

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



Der hl. Nikolaus und die hl. Katharina. Fensterbild von Martin Häusle im Dom St. Nikolaus in Feldkirch. DOMPFARRE

8 Weihnachten und Konsum.

Gesellschaftspolitisch in Dornbirn.

10 „Sozial ist, was stark macht.“

Zur Neuregelung der Mindestsicherung.

11 Einschnitt ins Menschsein?

Erste Geburtenmanipulierter Babys?

Der heilige Nikolaus ist der Patron der ehemaligen Stadtpfarrkirche von Feldkirch. Mit der Erhebung des vorherigen Generalvikariats Feldkirch zur Diözese im Dezember 1968 wurde auch die Kirche St. Nikolaus zum Dom und Bischofssitz. In diesem Dom feiert die Vorarlberger Kirche nun am 8. Dezember 2018 einen Gottesdienst und beschließt damit das Jubiläumsjahr „50 Jahre Diözese Feldkirch.“ Das „Jubiläum für alle“ aber es will weiterwirken. DS

► **Mehr zu damals und heute lesen Sie auf S. 2-3**

In Feldkirch, vor 50 Jahren ...

AUF EIN WORT

Erwählt

Der 8. Dezember ist das Hochfest „Maria Erwählung“ oder - bei uns geläufiger - „Maria Empfängnis“. Der zweite Begriff ist eher verwirrend. Es geht an diesem Feiertag nicht darum, dass Maria Jesus empfangen hat - auch wenn das Evangelium, das für 8. Dezember vorgesehen ist, vom Besuch des Engels Gabriel bei Maria erzählt. Das Hochfest „Verkündigung des Herrn“ feiern wir aber am 25. März - neun Monate vor Weihnachten.

Nein, am 8. Dezember geht es darum, dass Maria selbst ohne „Erbsünde empfangen“ wurde. Abseits der Frage, wie man sich das theologisch ganz genau vorstellen kann, will uns das Fest sagen, dass Gott die Ankunft seines Sohnes möglichst gut und ohne allzu große Hindernisse vorbereiten wollte: Maria als Landebahn für die Ankunft des Gottessohnes und gleichzeitig als richtig gute Mutter, damit auch das Leben des Menschensohnes glücken möge.

Empfängnis, das hat auch mit Empfänglichkeit zu tun. Wenn wir auf heute schauen: Nicht das käuflich Erworbene macht das Leben reich, sondern das als Geschenk Empfangene. Darum ist der 8. Dezember das Fest des Empfangens, des Beschenkt-Werdens, der Gnade.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Festmesse zu 50 Jahre Diözese Feldkirch im Dom St. Nikolaus

Alles Gute, Diözese Feldkirch

Mit dem 8. Dezember wurde die Diözese Feldkirch 1968 ganz offiziell errichtet. Dieses Ereignis wird im Jubiläumsjahr natürlich feierlich begangen - mit einer Festmesse im Feldkircher Dom und mit Live-Übertragung und Agape im Montforthaus.

VERONIKA FEHLE

Natürlich, jedes Jubiläum geht auch einmal zu Ende - und irgendwie doch nicht. Denn auch wenn das Jubiläumsjahr mit dem Festgottesdienst am 8. Dezember beschlossen wird, so werden viele Initiativen, die im vergangenen Jahr gestartet wurden, fortgesetzt. Allein jetzt schon sind mehr als 20 neue Dialog-Initiativen in Planung - vom wandernden Advent-Feuer in Bregenz bis hin zu einem Sommerfest für bedürftige Menschen im Garten des Diözesanhauses. Das alles soll das Jubiläum weitertragen. Denn es ist der „Kontakt zu den Menschen“, der als Kernsatz im Zentrum jeder dieser Initiativen steht.

Wo die Kirche sein muss. Diesem Gedanken folgt deshalb auch der Festgottesdienst im Feldkircher Dom. Als sichtbares Zeichen dafür, dass die Kirche auch in Zukunft den Kontakt zu den Menschen halten will und wird, werden 50 Ministrant/innen aus allen Regionen des Landes mit 50 Laternen das Licht aus dem Gotteshaus hinaus in die Welt und zu den Menschen tragen. Gefertigt wurden die Laternen in der „Startbahn“ der Caritas, einem Jugendbeschäfti-

gungsprojekt, und ihr Ziel sind mit Alten-, Wohn- und Pflegeheimen, mit Krankenhäusern und dem Gefängnis die neuralgischen Punkte unserer Gesellschaft.

Ein Fest für alle. Dass Kirche für alle da sein will, wurde schnell zum Leitmotiv, zum Motto des Diözesan-jubiläums schlechthin. „Deshalb ist es uns wichtig, dass auch der Festgottesdienst im Dom ein Fest für alle wird. Für alle, die im Dom und im Montforthaus mitfeiern, für alle, die an den Radio- und Fernsehgeräten von zu Hause aus teilnehmen und für alle, die Kirche an so vielen Orten ausmachen“, betont Bischof Benno Elbs für das gesamte Organisationsteam, das im Hintergrund dafür sorgt, dass alles sitzt und passt.

Denn während im Dom selbst der Salzburger Erzbischof Franz Lackner mit insgesamt 11 Bischöfen, 4 Äbten und vielen weiteren Vertreter/innen von Orden, Gemeinschaften und kirchlichen Einrichtungen die Festmesse feiern wird, feiern alle, die im Dom keinen Platz mehr finden, im Montforthaus einfach per Live-Schaltung mit. Dort, im Feldkircher Montforthaus, trifft man sich dann zur Agape und einem kleinen Festakt, der das Jubiläumsjahr auch in weltlicher Hinsicht bündelt und beschließt. «

Festgottesdienst am 8. Dezember 2018

Der Gottesdienst kann im Feldkircher Dom und im Montforthaus per Live-Schaltung mitgefeiert werden.

■ **Gottesdienst im Dom:** ab 9.40 Uhr, mit Erzbischof Franz Lackner (Salzburg) und Bischof Benno Elbs. Musik: Saitenmusikensemble der Musikschule Bregenzerwald, Ensemble Martin Lindenthal und Domchor Feldkirch. Live-Übertragung des Festgottesdienstes ins Montforthaus Feldkirch ab 10 Uhr.

■ **ORF-Übertragung:** Der Gottesdienst wird ab 10 Uhr österreichweit live im TV auf ORF 2 und in allen Regionalradios übertragen.

■ **Agape und Festakt im Montforthaus:** ab 11 Uhr. Während der Agape besteht die Möglichkeit einer Kinderbetreuung im Montforthaus.

■ **Gratis-Anreise mit Bus und Bahn:** Tickets zum Herunterladen finden Sie online unter: www.vmobil.at (Veranstaltertickets)



Bischof Benno Elbs lädt alle zum Festgottesdienst am 8. Dezember in den Dom in Feldkirch ein. FEHLE



Bischof Bruno Wechner auf dem neuen Bischofsstuhl (Bild links). Kardinal Franz König war einer der Redner bei der Festakademie in der Stadthalle Feldkirch (Bild Mitte). Bei der Prozession vom Diözesanhaus zum Dom kam es zu Demonstrationen am Straßenrand. ARCHIV DER DIÖZESE FELDKIRCH

Vor 50 Jahren: Diözesanerhebung im Dezember 1968

Prominenz und Protest

Am 14. und 15. Dezember 1968 wurde die Errichtung der Diözese Feldkirch über zwei Tage hinweg gefeiert. Die Berichte darüber verdeutlichen, dass die Landespolitik in hohem Maße involviert war und dass es auch Widerstand von unterschiedlichen Seiten gab. Ein spannendes Ereignis.

MICHAEL FLIRI / RED

Am Sonntag, 15. Dezember 1968, wurde im Feldkircher Dom die auf den 8. Dezember 1968 ausgestellte Errichtungsbulle „Christi Caritas“ öffentlich vorgezeigt - dies bedeutete die Selbständigkeit der Diözese Feldkirch. Die Feierlichkeiten dafür zogen sich über zwei Tage. Bereits am 14. Dezember wurde dem päpstlichen Nuntius in Österreich, Opilio Rossi, von der Vorarlberger Landesregierung das Ehrenzeichen des Landes verliehen. Um 17 Uhr läuteten alle Kirchenglocken des Landes, zugleich begann im Feldkircher Dom der offizielle Rechtsakt zur Errichtung der Diözese. Der neue Generalvikar der Diözese Feldkirch verlas dort in Anwesenheit des Klerus des Landes Vorarlberg die päpstliche Bulle, anschließend verkündete der Sekretär des Bischofs den Inhalt des Schreibens auf Deutsch. Der bisherige Weihbischof und neue Diözesanbischof, Bruno Wechner, bestätigte nun mit seiner Unterschrift und durch Ablegung seines Eides die Diözesanerichtung. Mit dem gemeinsamen „Te Deum“ wurde die Feier beschlossen.

Festakademie und Treuegelöbnis. Im Anschluss lud die Vorarlberger Landesregierung zum Abendessen im Centralhotel Löwen. Am Abend wurde in der Stadthalle Feldkirch eine Festakademie von der Katholischen Aktion und dem Katholischen Bildungswerk ausgerichtet. Als Höhepunkt erfolgte - neben einer Festansprache von Kardinal Franz König und einem Grußwort von Erzbischof Andreas Rohrer von Salzburg - das „Treuegelöbnis der Katholiken Vorarlbergs an ihren Oberhirten“. Die musikalische Umrahmung der Feier wurde von den Chören der Dekanate Bregenz und Feldkirch unter der Leitung von Wilhelm Schosland übernommen.

Prominenz. Am Morgen des 15. Dezember 1968 zog der Klerus feierlich vom Diözesanhaus in der Bahnhofstraße in den Feldkircher Dom ein. Dort wurde von Bischof Wechner in Konzelebration mit österreichischen und ausländischen Bischöfen das erste Pontifikalamt gefeiert. Die Politik war unter anderem durch Bundespräsident Franz Jonas, den Bundesminister für Unterricht Theodor Piffl-Percevic, Staatssekretär Hans Bürkle und Landeshauptmann Herbert Kessler vertreten. Aus Österreich waren „alle“ Bischöfe, mit Kardinal Franz König an der Spitze, anwesend. Allerdings fehlte der Bischof von Innsbruck, Paulus Rusch, der die Abtrennung von Vorarlberg von seinem Bistum nicht unbedingt befürwortet hatte.

Protest. Neben der offiziellen Berichterstattung in den Zeitungen und im Rundfunk formierte sich eine Protestbewegung gegen die Festlichkeiten, die von einer Gruppe von katholischen Studenten, kirchlich sozialisiert im Cartellverband, der Katholischen Hochschuljugend, den Pfadfindern und der Kolpingbewegung getragen wurde. Sie organisierten eine Flugblattaktion, eine Protestversammlung mit Forumsdiskussion auf der Schattenburg und eine Demonstration beim Einzug in den Dom.

Emotionale Tischreden. Nach dem Gottesdienst lud die Vorarlberger Landesregierung zu einem Festbankett im Saal des Jesuitenkollegs Stella Matutina in Feldkirch. Hier wurden Tischreden gehalten und ein Glückwunschtelegramm des Papstes verlesen. Der damals frisch gewählte Mehrerauer Abt Kasian Lauterer erinnert sich an zwei Tischreden ganz besonders. Nämlich an jene des damaligen Tiroler Landeshauptmanns Eduard Wallnöfer, in der er forderte, dass das Gebiet des unteren Inntals jenseits der Ziller, das zum Erzbistum Salzburg gehört, zu Innsbruck kommen müsse. Die „wütende“ Antwort des Salzburger Erzbischofs Rohrer sei postwendend erfolgt. „Nur über meine Leiche“, habe er quasi gesagt und dies historisch fundiert dargelegt. „Das war ein ziemlicher Eklat bei diesem Mittagessen“, so Lauterer. ◀ ▶ **Gesamter Beitrag und weitere Bilder unter www.kirchenblatt.at/archivale**

AUF EINEN BLICK



Überwältigendes Chorkonzert am Cäcilien Sonntag beim internationalen Chortreffen in Rom. BERCHTEL

Chöre aus aller Welt in Rom

Tausende Teilnehmer/innen aus aller Welt trafen sich vom 23. bis 25. November im Vatikan zum dritten internationalen Chortreffen. Am Freitag standen Referate zum Thema „Musik in der Liturgie und der Katechese“ im Mittelpunkt, auch ein österreichischer Referent - Konstantin Reymaier - kam dabei zu Wort. Der Höhepunkt am Samstag war die Audienz mit Papst Franziskus. Alle fieberten seinem Kommen, seiner Ansprache und seinem Segen entgegen. Überwältigend war das abendliche Chorkonzert, welches vom großen Chor der Diözese Rom, dem Orchester „Fideles et Amati“ und allen teilnehmenden Chören aufgeführt wurde. Den Abschluss bildete am Christkönigssonntag eine festliche Messe im Petersdom. Die vielen tausend Stimmen gaben einen raumfüllenden, intensiven und ergreifenden Klang, der den Petersdom füllte. RUDOLF BERCHTEL / RED

Zeit mit Kindern ist beglückend

Familienimpulse - ein Fachbereich des Vorarlberger Kinderdorfes - unterstützt Familien in unterschiedlichsten Situationen. Dafür werden Menschen gesucht, die gerne ihre Zeit mit Kindern verbringen - ob beim Spazieren gehen, Vorlesen, Spielen oder Hausübungen machen. Wenn Sie Zeit und Interesse für Kinder haben, dann melden Sie sich unter:

► T 0676 4992078, E familienimpulse@voki.at



Schon ein Spaziergang mit den Kleinen kann für Mütter eine große Entlastung bedeuten. BEGLE

Jubiläum der Alt.Jung.Sein Gruppen des Hinteren Bregenzerwaldes

Fünf Jahre „Net lugg lau“

Seit fünf Jahren treffen sich wöchentlich in sieben Gemeinden des hinteren Bregenzerwaldes (Au, Bezau, Mellau, Reuthe, Bizau, Schoppennau, Schnepfau) Seniorinnen und Senioren bei Alt.Jung.Sein. „Ned lugg lau“. Dieses Jubiläum wurde gefeiert. 140 Frauen und Männer folgten der Einladung der drei Organisatorinnen: Evelyn Pfanner, Projektleiterin von Alt.Jung.Sein., Annelies Natter, die 2013 dieses Projekt mit Evelyn Pfanner ins Leben gerufen hat, und Bernadette Oberhauser, Koordinatorin vor Ort. Neben den Teilnehmer/innen der Kurse zählten auch Dekan Georg Willam und Alt.Jung.Sein.-Fachbeirat Josef Bachmann zu den Gästen. Zudem waren fast alle Bürgermeister/innen der beteiligten Gemeinden im neuen Mellauer Gemeindesaal versammelt. In ihren Reden richteten die Verantwortlichen des Katholischen Bildungswerkes und der Gemeinden ihren Dank an die Kursleiter/innen und Teilnehmer/innen. Projekte wie Alt.Jung.Sein. bewirkten, dass Menschen

auch im Alter noch gesunde Lebensjahre genießen können. Außerdem würden die humorvollen Gruppenstunden viel zu einem guten sozialen Miteinander beitragen. Zwischen den Beiträgen gab es feine musikalische Einlagen vom Ensemble „Zeitlos“ unter der Leitung von Luzia Richter.

Mit einer speziellen Konzentrationsübung stimmte Bernadette Oberhauser alle Anwesenden auf das Referat von Generalvikar Rudolf Bischof ein. Er stellte vier Haltungen in den Mittelpunkt seines Vortrags: die Erinnerung, die schöne Erlebnisse wieder lebendig werden lässt, die Dankbarkeit, die das Positive betont und damit das Negative vertreibt, das Einander-Zeit-Schenken und das Licht-Anzünden im Advent und an Weihnachten. Schließlich servierten die „Ned lugg lau“-Kursleiterinnen Kuchen und Kaffee und beim gemütlichen Beisammensein klang die schöne Jubiläumsfeier langsam aus. HEIM / RED

► **Weitere Bilder** finden Sie unter www.altjungsein.at



Sie bringen in Bewegung - die Kursleiter/innen der „Net-lugg-lau“-Kurse.



Ensemble Zeitlos: Schüler/innen der Musikschule. HEIM (2)



INDIEN

Förderer gesucht!

In der Rikscha-Fahrschule in Chennai übernehmen Frauen das Steuer! Für Fahrstunden und Selbstverteidigungskurse fehlen noch **7.000 Euro**. Bitte helfen Sie mit, die restliche Finanzierung für dieses wichtige Projekt zu ermöglichen!

Mehr Info unter:
+43 1 879 07 07 - 07, spenden@jugendeinewelt.at, www.jugendeinewelt.at
Jugend Eine Welt Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000

ENTGELTICHE EINSCHÜLTUNG

Entwicklungsprozess „Vorderland“ ist gestartet

10 Pfarren machen sich zukunftsfit

10 Pfarren, das ist das Vorderland von Klaus bis nach Innerlaterns. Gemeinsam bilden die Gemeinden einen Lebensraum. Und jetzt kommt das Projekt Vorderland auch auf pfarrlicher Ebene in die Gänge. Denn es wird nicht immer so bleiben, dass fünf Priester für die Region zur Verfügung stehen werden. Priestermangel heißt das eine Schlagwort, Zusammenarbeit das andere.

Alle bleiben eigenständig. Die Eigenständigkeit der Pfarren bleibt erhalten, das betonte Projektleiter Michael Willam bei der Startklausur in Batschuns, an der rund 30 Vertreter/innen aus allen Pfarren teilnahmen. Vielmehr gehe es darum, sich Gedanken zu machen, wie die Region auch mit weniger Priestern funktionieren kann und wie man besser zusammenarbeiten könnte.

Das „Projekt Vorderland“ ist dabei der Weg dorthin. Auf vier Ebenen ist das Projekt dabei organisiert: der Steuerungsgruppe auf diözesaner Ebene, der Projektgruppe (vier Priester aus der Region - Pio Reinprecht, Marius Ciobanu, Cristinel Dobos, Placide Ponzio - und Michael Willam, der Leiter des Projekts), dem erweiterten Projektteam (30 Vertreter/innen aus den 10 Pfarren) und den Spurgruppen, die sich mit einzelnen Themen aus dem Pfarralltag - wie z. B. der Zusammenarbeit der Sekretariate untereinander - widmen. Bis Pfingsten 2019 soll das Konzept stehen und seitens der Diözesanlei-

tung bestätigt werden, sodass im Herbst die Umsetzung folgen kann.

„**feed.back.box**“. Dass bei einem derartigen Vorhaben natürlich Fragen auftauchen, versteht sich von selbst. Dafür war bei der Klausur in Batschuns auch Platz. Bis zum Jänner werden im Projektteam nun die Rückmeldungen eingearbeitet und ein erster Konzeptvorschlag erarbeitet. Dann geht es für das Vorderland in die zweite Runde.

Seit Dezember finden sich an den Schriftenständen der Pfarrkirchen im Vorderland übrigens so genannte „feed.back.boxen“. Kritik, Fragen und Ideen werden dort gesammelt. Stifte und Karten liegen bereit.

► **Aktuelle Informationen zum Projekt** unter www.kath-kirche-vorderland.at



Ideen und Kritik - bei der Klausur in Batschuns trafen sich rund 30 Vertreter/innen aus den Pfarren des Vorderlands. FEHLE

Offene Trauertreffs für Kinder

Um Kinder in ihrer Trauer zu begleiten, bietet HoKi (Hospizbegleitung für Kinder) spezielle Gruppen an. Sie finden im Freien statt, denn die Natur ist ein idealer Rahmen und Schutzraum. Für Neueinsteiger ist ein Erstgespräch zum Kennenlernen notwendig: T 0676 88420 5112, E.hospiz.kinder@caritas.at

► **Fr 7. Dezember, 16 bis 18 Uhr**, Ende der Thalbachberggasse, Bregenz.

► **Fr 14. Dezember, 16 bis 18 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Fr 14. Dezember, 16 bis 18 Uhr**, Wald oberhalb des Klosters St. Peter, Bludenz.

Benefizkonzert, Lesung und mehr

Zu einem adventlichen Wochenende lädt die Eine-Welt-Gruppe Schlins/Röns ein. Wie immer dürfen sich die Besucher/innen an Kulinarischem und Kulturellem erfreuen. Am Freitagabend ist dies ein Benefizkonzert mit der Formation „sapperlota“, am Samstag eine Lesung mit Elisabeth Burtscher, Mundartfrau aus Fontanella. Zudem warten eine Buchverkaufsausstellung und Handwerkliches aus dem Ländle und aus Tansania.

Mehr unter www.eineweltgruppe.at

► **Fr 7. Dezember, ab 19 Uhr und Sa 8. Dezember, 10 bis 14 Uhr**, Pfarrsaal, Schlins.



Über die Entwicklung der Projekte in Tansania informiert Johannes Rauch am Samstag Abend. EINE WELTGRUPPE

REDAKTION: PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Stille Post

„Stille Post“ heißt mein diesjähriger Adventskalender. Er steht am Tisch und stellt mir jeden Tag zwei Kalenderblätter zur Verfügung: eines für mich und ein festeres in Postkartenform - zum Verschicken. Allmorgendlich überraschen mich derzeit also Text und Bild und ich überlege, wem ich diese Karte schicke. Jede ist anders.

So beginnen meine Gedanken in meinem Freundes-, Verwandten- und Bekanntenkreis auf Wanderschaft zu gehen. Irgendwo bleiben sie dann stehen und ich schreibe die Adresse dieses Menschen auf die Karte. Einen Gruß dazu plus Briefmarke - und ab die Post. Ob die Karte beim Rausholen aus dem Briefkasten Freude bereitet, weiß ich nicht. Beim Reinwerfen ist sie groß!

Briefeschreiben gehörte früher ganz selbstverständlich zur Beziehungspflege. Tempo und Rhythmus waren anders als bei SMS und WhatsApp heute. Mehr Wartezeiten, mehr Vorfreude, mehr Spannung. Dieses Schreiben scheint in diesen Tagen fast verlorengegangen. Die Advent-Postkarten wirken wie ein Wiederbelebungsversuch. Ob er glückt? Für jetzt ist er auf jeden Fall ein schöner Start in den Tag, mit guten Gedanken für einen besonderen Menschen. Die wirken zurück. Und die (Vor-)Freude zieht Kreise.



PATRICIA BEGLE



Vom Montafon bis in den Bregenzerwald und von Schlins bis Dornbirn waren die Projektpartner der Dreikönigsaktion vergangene Woche unterwegs - im Bild machen sie Halt in der VS Altenstadt. Bernardo Mondragon und Myco Martinez von der Organisation Child Alert erzählten Schul- und Jungscharkindern vom Leben auf den Philippinen und von den Zukunftsperspektiven, die ihre Organisation jungen Menschen ermöglicht. Die Schüler/innen waren sichtlich berührt von der Situation der Kinder auf den Philippinen und sind motiviert, als Sternsinger/innen von Tür zu Tür zu gehen, um Spenden zu sammeln. ONGARETTO-FURXER

IM FOCUS: ARBEIT

Tun und Sein

Mir ist es wichtig, in einer guten Balance zwischen dem Tun und dem Sein zu leben. Unsere Gesellschaft hat sich einen enorm hohen materiellen Standard geschaffen - der für viele bedeutet, dass sie einen Großteil ihrer Lebenszeit darauf verwenden, genug Geld zu erwirtschaften, um diesem Standard gerecht werden zu können. Ich habe mich dagegen entschieden und muss darum nicht so viel Zeit für Lohnarbeit aufwenden. Stattdessen habe ich mehr Freiheit für ein Leben gewonnen, in dem ich sein darf und nichts tun muss.

Die Arbeit (das Tun) ist ein essentieller Teil unseres menschlichen Daseins, wird in unserer Gesellschaft jedoch oft sehr einseitig betrachtet: Arbeit ist gleich Geldverdienen. Ich glaube aber, dass die wirklich wertvolle Arbeit darin besteht, die Beziehung zu sich und zu anderen auszubauen.

Auf verschiedenen Reisen habe ich gelernt, meine Komfortzone zu verlassen und angebliche Sicherheiten zurückzulassen. Der Lohn dafür wird nicht in Euros ausbezahlt, dafür habe ich länger etwas davon.

► Mehr unter www.kirchenblatt.at/arbeit



ALEXANDER JURITSCH
Videoproduzent,
Sozialpädagoge,
Gleitschirmflieger, ...
Dornbirn

Ein Festmahl für alle

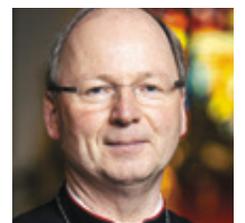
Hirtenwort von Bischof Benno Elbs im Advent 2018.

Am „Tisch des Herrn“ ist für alle Platz. Oft reicht es schon, ein bisschen zusammenzurücken, damit das Mahl wirklich zu einem „Festmahl für alle“ werden kann. In diesem Sinn ist man auch vor bald 60 Jahren zusammengerückt. Nach den Zerstörungen des 2. Weltkrieges war der Wiederaufbau geschafft. Die Menschen in unserem Land richteten den Blick wieder über den eigenen Gartenzaun hinaus, dorthin, wo andere unter weit schwereren Bedingungen leben mussten. Um Hoffnung weiterzuschicken und zu helfen, haben engagierte Christinnen und Christen die Aktion „Bruder in Not“ ins Leben gerufen – heute heißt sie inzwischen „Bruder und Schwester in Not“. Der Wunsch, mit Entwicklungshilfe zur Selbsthilfe eine nachhaltige Verbesserung der Lebensumstände anzustoßen, hat sich bis heute nur teilweise erfüllt. Mehr noch, die unbarmherzigen Gesetze von Profit und Finanzmärkten verschärfen die ungleiche Verteilung der Ressourcen noch zusätzlich. Mitleid oder Euphorie des Wiederaufbaus reichen nicht mehr aus. Heute erleben wir mehr denn je, wie sich Notleidende auf den Weg machen und neue Chancen nach Lebens- und Überlebens-Möglichkeiten suchen. Sie erfahren sich als ausgeschlos-

sen vom „Festmahl für alle“. Sie sind auf Herbergssuche.

Wieder stehen wir im Advent. Es ist die dunkelste und kälteste Zeit des Jahres. Da rückt man zusammen, wärmt einander. Advent ist vor allem die Zeit des Zugehens auf das Ankommen Gottes in diese unsere Welt. Der äußerste Punkt aller Sehnsucht, der Inbegriff des tiefsten Glücks, das ist Gott. Wir können ein bisschen mehr Licht und Wärme in unsere Welt bringen, wenn unser Herz dafür brennt.

Das Schöne, Frohe und Gute vervielfacht sich, wenn wir es mit anderen zu teilen beginnen. Die Stimme des Propheten Baruch lädt dazu ein: „Leg den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit an. Senken sollen sich alle hohen Berge und heben sollen sich die Täler zu ebenem Land“ (Bar 5,2). Senken sollen sich die Berge der drückenden Lasten und Sorgen und ebnen die Täler der Tränen. Wenn wir teilen – Glück und Freude, Not und Sorge – dann kann dies Wunder geschehen. Wenn wir, vielleicht nur ganz im Kleinen, das Gute tun und auf unser Herz hören, dann spüren wir Gott in unserer Mitte. Dann bereiten wir dem Herrn den Weg und die Vorfreude auf das Fest der Geburt Christi wächst von Tag zu Tag. Das wünsche ich uns allen von Herzen.



+ **BENNO ELBS**
BISCHOF VON FELDKIRCH

► Das gesamte Hirtenwort lesen Sie unter www.bruder-und-schwester-in-not.at



„**Hoffnung für Straßenkinder**“ lautet das Motto der heurigen Adventaktion von „Bruder und Schwester in Not“. Hoffnung schöpfen Kinder und Jugendliche im Elendsviertel Mkuru in Kenias Hauptstadt Nairobi bei Sr. Mary Killeen und ihrem Hilfsprojekt. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe. BRUDER UND SCHWESTER IN NOT

Adventopferaktion „Bruder und Schwester in Not“

Die Weihnachtsfreude dankbar weiterschenken

„Und seht was in dieser hochheiligen Nacht, der Vater im Himmel für Freude uns macht“, heißt es in einem unserer beliebtesten Weihnachtslieder. Diese Freude weiter zu schenken, dazu lädt alle Jahre wieder in der Vorweihnachtszeit „Bruder und Schwester in Not“ ein.

WALTER GREUSSING

„Geteilte Freude ist doppelte Freude. Und Vorfreude ist die schönste Freude.“ Für Markus Fröhlich lassen sich diese geflügelten Worte wunderbar durch eine Spende für „Bruder und Schwester in Not“ verbinden. Die Sammlung dafür wird traditionell in allen Gottesdiensten zum 3. Adventsonntag durchgeführt, der unter dem Motto „Gaude-te! - Freuet euch!“ - steht.

Wechselseitige Freude. „Wenn wir an Weihnachten jemandem etwas schenken, dann freut es uns doch auch selber, wenn unsere Geschenke ‚ankommen‘“, stellt der Leiter der Adventopferaktion fest. „Und jede Weihnachtsgabe für die notleidenden Brüder und Schwestern in der sogenannten dritten Welt kommt an, in jeder Bedeutung des Wortes“, versichert Fröhlich.

„Wir unterstützen ja solche Menschen, die sich selber nicht aus ihrer schlimmen Notla-

ge befreien können. Besonders trifft das auf Kinder und Frauen zu. Gerade sie freuen sich riesig, wenn sich jemand ihrer erbarmt und annimmt. Und sie sind unendlich dankbar dafür“, kann Fröhlich berichten.

Fatale Folgen der Armut. In den benachteiligten Ländern unserer Erde wirkt sich bittere Armut wie ein Fluch aus. Ohne Hilfe von außen bleiben die Betroffenen in einem Teufelskreis gefangen. Der Ausweg über Bildung ist ihnen verschlossen, entweder weil nicht leistbar oder weil staatliche Schulen aus Geldmangel nur von dürftiger Qualität sind. Zur Armut gesellen sich stets Krankheiten und Hunger.

Gezielte Abhilfe. Erst die Spenden für „Bruder und Schwester in Not“ ermöglichen die Durch- bzw. Weiterführung von Projekten auf dem Bildungs-/Ausbildungssektor, im Gesundheitswesen und zur Verbesserung der Ernährungssituation. „Welchen Segen das für die Menschen bedeutet, kann man eigentlich nur vor Ort ermessen. Lassen wir diesen Segensstrom gemeinsam weiterfließen“ bittet Fröhlich und vertraut auf die Großherzigkeit der Vorarlberger/innen. «

► www.bruderundschwesterinnot.at/
adventsammlung

Das verletzte Herz ...



... ist das Symbol der Adventaktion und appelliert an unser Herz, sich der Not der Mitmenschen nicht zu verschließen.

Wie mit der Spende Steuer sparen

Ihre Spende ist steuerlich weiterhin absetzbar. Allerdings verlangt das Finanzamt dazu die Übermittlung exakter Angaben. Markus Fröhlich erklärt: „Wir benötigen Ihren vollständigen Vor- und Familiennamen sowie Ihre vollständige Adresse, alles laut Meldezettel. Und Ihr Geburtsdatum.“

Beim Bundesministerium für Finanzen hat „Bruder und Schwester in Not“ die Reg.Nr. SO1434.



Das Spendengütesiegel ist der Garant für die sachgerechte Verwendung Ihrer Spenden.

Was passiert nach dem Spendeingang? „Jedes Jahr Ende Februar werden Ihre im Vorjahr uns übermittelten Spenden der Finanzverwaltung weitergeleitet, allerdings nur, wenn Sie uns die vorher angeführten Mitteilungen gegeben haben.“ Die Übermittlung der Daten an die Finanz erfolgt exakt nach den datenschutzrechtlichen Vorgaben. „Ihre Daten werden in Form des verschlüsselten bereichsspezifischen Personenkennzeichens für Steuern und Abgaben übermittelt.“ Nur die Finanzverwaltung kann dieses Kennzeichen entschlüsseln. Selbstverständlich kann man auch ohne solche Angaben spenden. Nur die Steuerersparnis entfällt dann.

Gesellschaftspolitischer Stammtisch zum Thema „Weihnachten und Konsum“

Sich zu Weihnachten Gutes sagen

Der Gesellschaftspolitische Stammtisch widmete sich vergangenen Montag im Kolpinghaus in Dornbirn der provokanten Frage „Haben wir Weihnachten verkauft?“ Nach einem anschaulichen Vortrag von Prof. Wilhelm Guggenberger von der Theologischen Fakultät in Innsbruck gaben die Gäste am Podium genauso wie die Besucher/innen im Saal, die sich zu Wort meldeten, sehr persönliche Zeugnisse darüber, was ihnen Weihnachten bedeutet. So entstand ein über Strecken sehr intimes, aber auch komplexes Bild von Weihnachten.

WOLFGANG ÖLZ

Es war ein spürbares Anliegen des Moderators Thomas Matt, dass es zum Weihnachtsfest um weit mehr geht, als um den statistisch ermittelten Durchschnittswert von exakt 452 Euro, den die Österreicher/innen an Weihnachten für Geschenke ausgeben werden.

Keine Moralkeule. Wilhelm Guggenberger, Professor für Christliche Gesellschaftslehre an der Katholisch-theologischen Fakultät in Innsbruck, machte in seinem Impulsreferat klar, dass die einen sich auf gute Erinnerungen freuen, auf Gerüche, Lieder und Rituale aus der Kindheit, die anderen an Weihnachten aber herbe Enttäuschungen erfahren haben - eine verkrampfte Kulisse einer scheinbar heilen Welt wird nicht selten zum Hintergrund für Familienkrisen und grassierende Einsamkeit. Wichtig ist Guggenberger, das Schwingen der Moral-

keule und den Auftritt als katholische Spaßbremse tunlichst zu vermeiden.

Die Goldene Regel aus dem Matthäusevangelium „Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen!“ (Matthäus 7,12a) sollte dennoch nicht zu einem grausamen Tauschgeschäft verkommen. Weihnachten selbst bestehe aus dem Geheimnis der Empfängnis. Ein Kind wird ohne Gegenleistung von den Eltern empfangen, nicht in einem Austauschgeschäft ergattert. Der Blick in die Weihnachtsskrippe zeige eine selige Mutter und einen väterlichen Mann, die sich beide umsonst ihrem Kind hingeben. Diesem „Umsonst“ misst Prof. Guggenberger allergrößte Bedeutung zu.

Mit 14 Jahren an Weihnachten allein.

Für Simone Strehle-Hechenberger, die seit November die ifs-Schuldenberatung leitet, erzeuge der „weihnachtliche“ Kaufzwang so viel Druck, dass Menschen sich nicht selten finanziell übernehmen. Allerdings lägen die Ursachen für ein Schuldenproblem häufiger bei Schicksalsschlägen wie Arbeitslosigkeit oder Scheidung. Der blinde Musiker George Nussbaumer sieht das Hauptproblem darin, dass Menschen, die Schulden haben, sich zudem noch schuldig fühlen, wenn sie etwa für ihre Kinder etwas Kostspieliges einkaufen. Für die Unternehmerin und Spartenobfrau Handel in der Wirtschaftskammer, Theresia Fröwis, befindet sich der regionale Handel im Überlebenskampf mit den großen Online-Händlern, die mit Shoppen rund um die Uhr und Preisschlachten im Internet die Konsument/innen regelrecht abzocken.

Die Statements aus dem Publikum waren sehr persönlich und auch berührend. Da war etwa der ehemalige ÖVP-Politiker Günter Lampert, der eingestand, sehr lange ans Christkind geglaubt zu haben und mit 14 Jahren an Heiligabend 1955 in Liechtenstein Kuchen zustellen und fern von der Familie in einem Zimmer in Vaduz Weihnachten allein verbringen musste. Ingrid Härle von der katholischen Frauenbewegung erzählte aus ihrer Kindheit, dass ihre Mutter nach dem Stress im Spielwarengeschäft am Heiligen Abend immer geweint habe.

Wünsche für das Fest. Der Abt im Kloster Mehrerau fordert die Mönche an hohen Festtagen beim Essen mit dem Imperativ „Benedicite!“ auf, Gutes zu sagen. So lud auch Moderator Thomas Matt am Ende die Podiumsteilnehmer/innen ein, den Zuhörer/innen etwas Gutes zu Weihnachten mitzuteilen. Guggenberger empfahl, aus der Tradition - wie aus einer Nuss - jenen Kern herauszuschälen, der jedem selbst gut tut. Strehle-Hechenberger forderte auf, dankbar zu sein und auch den Anderen - in Bezug auf die Kürzungen im Sozialsystem - etwas zu gönnen. Fröwis gab den Tipp, für Andere ein Lichtlein zu sein. Nussbaumer schließlich wünschte den Anwesenden gute Gespräche und „a ganz a feins Glücksgfühl“.

Zum Abschied gab der Moderator zu bedenken, dass wir alle „alleingelassene, übersehene, benachteiligte Kinder“ seien. Sein Wunsch für das kommende Fest: der Blick in die Krippe, wo auf die Menschen auch zu Weihnachten 2018 das göttliche Kind wartet. ◀◀



Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Guggenberger referierte über die Ambivalenz des Weihnachtsfestes. Am Podium: Thomas Matt (Moderation), George Nussbaumer, Theresia Fröwis, MMag. Simone Strehle-Hechenberger und Prof. Wilhelm Guggenberger (von links). ÖLZ (2)



Haben Sie Wollreste zu verschenken? Sybille Klinger häkelt daraus Kappen für Menschen, die kalte Ohren haben. BEGL

Häkel-Projekt von Sybille Klinger

Kappen für kalte Ohren

Wenn eigene Talente und Leidenschaften für andere eingesetzt werden können, dann ist das ein echter Glücksfall. Das Kappen-Häkel-Projekt von Sybille Klinger ist ein solcher.

Handarbeiten hat immer schon zu den Dingen gehört, die Sybille Klinger gerne macht. Als sich die Gaschurnerin vor einem Jahr in einem Burnout wiederfand, suchte sie nach etwas Kreativem - und nach etwas, mit dem sie anderen Freude machen konnte. So entstand die Idee des Kappen-Häkels. Sie schrieb Kinder- und Jugendeinrichtungen an und hatte schon bald „Aufträge“. Das SOS-Kinderdorf, das Voralberger Kinderdorf und der Verein „Rettet das Kind“ freuten sich ebenso wie Obdachlose in Düsseldorf.

Von Schnee- bis Supermann. So sah man Klinger das vergangene Jahr fast immer mit Wolle und Häkelnadel - im Liegestuhl genauso wie am Beifahrersitz im Auto. Über 800 Kappen - oft mit Schal oder Loop - sind das Ergebnis. Die Wolle dafür bekam sie anfangs noch von ihrer Schwiegermutter, doch bald schon wurde in der Gemeinde eine Wolle-Sammelstelle eingerichtet. Und das Wohnzimmer der Klingers verwandelte sich quasi in ein „Wollzimmer“. Hier werden die Wollen nach Farben sortiert, verwendet werden alle. Die Häkelkünstlerin versteht es, auch aus unterschiedlichsten Resten Kunstwerke zu schaffen. Praktisch müssen die Kappen und Schals zudem sein und gerne getragen werden. Hier zeigt sich Klinger äußerst erfinderisch - ihr Repertoire reicht von Superman bis Mickey-Mouse.

Selber machen. Auf der Suche nach weiteren „Abnehmern“ kam Klinger in Kontakt mit Johannes Lampert von der Jungen Kirche. Schon bald war eine neue Idee geboren: ein Workshop für Jugendliche. „Ich spüre bei Jugendlichen immer mehr die Sehnsucht, etwas selbst zu kreieren“, weiß der Jugendarbeiter. „Das Analoge ist quasi das Neue, weil dem Digitalen oftmals Tiefe fehlt.“ Der Workshop wird mit „Why?nachten“ verbunden, einer weihnachtlichen Feier für Jugendliche. Die Beanie-Kappen, die dabei entstehen können als Geschenk unter dem Christbaum landen oder gleich am Lagerfeuer ausprobiert werden. „Für mich ist die Aktion sehr vielschichtig“, erklärt Lampert. „Reste werden verwertet, Hilfsbedürftige werden unterstützt und der Spaß am Handwerken gehört ebenso dazu wie die Freude am Schenken.“

► **Why?nachten.** Häkel-Workshop, sinnlicher Impuls, Live-Musik, Essen u.a.m. **Mi 12. Dezember, ab 17 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Wolle-Sammelstellen

Sybille Klinger, Zollhäuser 194, Gaschurn, T 0664 5150058, E sybille@mail.com

Dornbirn: Winkelgasse 3 / Top 3

Bregenz: Haus der Kirche, Rathausstraße 25

Feldkirch: Diözesanhaus, Bahnhofstraße 13

Gaschurn: Gemeindeamt, Dorfstraße 2

WELT DER RELIGIONEN

Einander Licht werden

Ein König hat zwei Söhne. Um den besten Erben unter ihnen zu bestimmen, stellt er die Anforderung, eine Halle des Schlosses bis zum Abend zu füllen. Der eine geht auf die Suche, findet Felder mit ausgedroschenen Ähren und gibt den Arbeitern den Auftrag, bis zum Nachmittag alles in die Halle zu bringen. Sogleich geht er zum Vater und verlangt: „Gib mir das Erbe - auf meinen Bruder musst du nicht mehr warten.“ Der Vater entgegnet: „Es ist noch nicht Abend.“ Der andere Sohn sieht die angefüllte Halle, lässt sie wieder ausräumen und stellt in der Mitte eine Kerze auf. Der König weiß sofort: „Du bist der beste Thronfolger. Dein Bruder hat die Halle mit nutzlosem Zeug angefüllt. Du aber hast sie mühelos mit dem gefüllt, was die Menschen wirklich brauchen.“

In dieser Jahreszeit, in der das Tageslicht abnimmt und die Menschen seit Urzeiten Sehnsucht nach Licht und Wärme verspüren, sind Feste angesiedelt, die Licht in die Dunkelheit bringen sollen - damit sind Christinnen und Christen nicht allein. Eine zaghafte, einzelne Kerze durften wir am letzten Sonntag entzünden und damit die diesjährige Adventzeit begehen. Jede Woche kommt eine weitere Kerze dazu, bis dann ein ganzer Christbaum das Wohnzimmer erhellt - so die Tradition.

Doch auch andere Bräuche um die Wintersonnenwende wären ohne Kerzen nicht denkbar: das Fest der hl. Lucia von Syrakus erfreut sich in einigen Ländern und Regionen Skandinaviens großer Beliebtheit: Kinder und Frauen mit Lichterkränzen auf dem Haupt ziehen frühmorgens von Haus zu Haus und verwandeln mit festlicher Schönheit den 13. Dezember, der vor der gregorianischen Kalenderreform der kürzeste Tag des Jahres war.

Der neunarmige Kerzenleuchter der jüdischen Hanukkah-Tradition war Inspiration für den mitteleuropäischen Adventkranz. Täglich wird eine Kerze mehr entzündet, und laut einer Überlieferung aus dem Buch der Makkabäer geschah das Wunder, dass das Öl für die Kerzen besonders lang ausreichte, sodass das Licht der Menorah (Leuchter) nie ausging.

Zurück zur Geschichte von den zwei Königssöhnen, denn sie kann uns Schlüssel für eine erfüllte Advent- und Weihnachtszeit sein. Womit wollen wir einander beschenken? Womit wollen wir die Feiertage „füllen“? Gemeinsam verbrachte Zeit, liebevolle Worte und ein Ohr für jene, bei denen sich aufgrund ihrer Lebensumstände nicht automatisch festliche Stimmung einstellt, kann so viel mehr Freude bringen als „das perfekte Geschenk“. Werden wir einander zum Licht(blick)! ◀◀



AGLAIA POSCHER-MIKA

Beauftragte der Katholischen Kirche Voralberg für den Interreligiösen Dialog; Musiktherapeutin, Sängerin, Stimmbildnerin. E aglaia.poscher-mika@kath-kirche-voralberg.at

Zur Neuregelung der Mindestsicherung

„Sozial ist, was stark macht“

Die Präsentation der neuen Mindestsicherungsregelung vergangene Woche brachte der Bundesregierung bei einzelnen Punkten Lob von Experten und Hilfsorganisationen ein. Grundsätzliche Kritik entzündet sich aber am Umgang mit großen Familien.

„Sozial ist das, was stark macht, und nicht das, was in Abhängigkeit hält“, sagte Bundeskanzler Sebastian Kurz bei der Präsentation des Regierungsvorhabens am vergangenen Mittwoch. Das werden viele Menschen so sehen. Das Problem ist vielmehr die Frage, was stark macht. Da gehen die Ansichten auseinander. Lob auch von einzelnen Vertretern der Zivilgesellschaft gab es jedenfalls dafür, dass bei der Neuregelung später auf Wohneigentum zugegriffen wird (nach drei Jahren statt sechs Monaten). Auch dass die Zuverdienstgrenzen erhöht werden, sieht Martin Schenk, Mitbegründer der Armutskonferenz und stellvertretender Diakonie-Direktor, positiv.

Alleinerziehende. Aber schon bei der Nachricht, dass Behinderte und Alleinerziehende mehr Geld bekommen, differenziert er: „Das gilt für Alleinerziehende mit bis zu zwei Kindern. Darüber stimmt das schon nicht mehr.“ Außerdem solle man nicht übersehen, dass es dabei um den Vor-

schlag zu einem Rahmengesetz geht, das nur Höchstgrenzen enthält. „Das sind alles ‚Kann‘-Bestimmungen ohne Rechtsanspruch. In einer Fürsorgeleistung bedeutet das alles oder nichts. Es liegt also im Ermessen der Behörde, es gibt einen Verschlechterungszwang und ein Verbesserungsbelieben. Mit der Abschaffung oder Beschneidung der Notstandshilfe bedeutet das, dass stärker sozialstaatliche, statussichernde Leistungen in mehr ‚almosenhafter‘ Fürsorge und Ermessensleistungen überführt werden. Das kennen wir aus England oder aus Deutschland mit Hartz IV“, sagt der Sozialexperte.

Große Familien. Harte Kritik von der Caritas bis zur Diakonie, vom Katholischen Familienverband über die Ordensschulen bis zur Katholischen Aktion gibt es am Umgang mit größeren Familien. Die ursprünglich geplante Obergrenze ist zwar unhaltbar. Aber die neue Abstufung ist drastisch: Für das erste Kind gibt es 215 Euro, für das zweite 129 und für alle weiteren nur mehr 43. Das Argument des Kanzlers für die neue Abstufung lautet: Ein Verkäufer mit 1600 Euro Nettoeinkommen, drei Kindern und einer Frau, die zu Hause bleibt, hat weniger Haushaltseinkommen als die Mindestsicherungsfamilie. Für Martin Schenk passt der Vergleich nicht: „Um vergleichbar zu

sein, dürfte die Familie fast kein Vermögen mehr haben, also keinen Bausparvertrag, keine Autos, keinen Schmuck. Wenn dem so ist, hat die Familie aber sofort Anspruch, ihr Einkommen mit der Mindestsicherung aufzustocken.“ Mit der neuen Regelung, so fürchtet Schenk, käme es zu direkten negativen Auswirkungen auf die Gesundheits- und Wohnsituation von Familien und das Wegbrechen von Zukunftschancen für die Kinder. „Bei Gerechtigkeitsbewertungen müssen wir ethisch immer die Folgen mitdenken.“

Ausländer. Eine von der Regierung besonders ins Auge gefasste Gruppe sind Ausländer: Wer als solcher kein EU-Bürger mit einem Arbeitgeber im Inland ist, bekommt frühestens nach fünf Jahren Sozialhilfe. Menschen mit positivem Asylbescheid haben zwar sofort Anspruch auf Mindestsicherung, sollen künftig die volle Höhe aber nur bei entsprechender Integrationsleistung bzw. Arbeitsmarktvermittelbarkeit bekommen. Ohne bestimmte Sprachkenntnisse und Erreichen anderer Vorgaben soll die Mindestsicherung bei Erwachsenen um 35 Prozent gekürzt werden (560 statt 863 Euro bei Einzelpersonen).

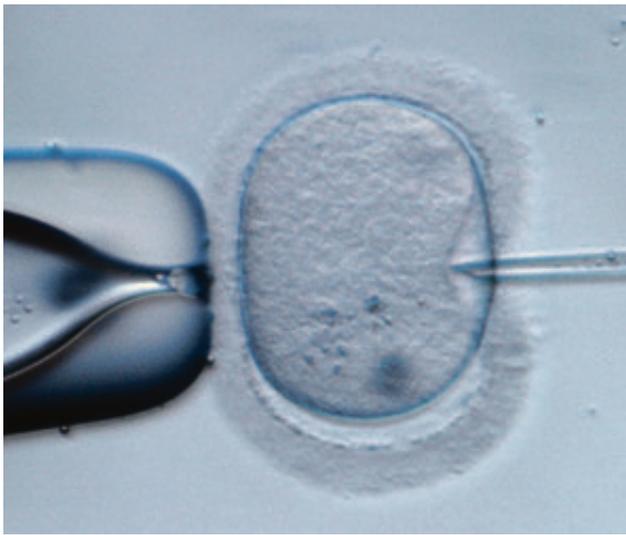
Martin Schenk von der Armutskonferenz versteht nicht, warum man vom funktionierenden System in Vorarlberg und Tirol abgeht, wo es umgekehrt ist: Man bekomme zunächst volle Leistungen und müsse mit Sanktionen rechnen, wenn man sich nicht an die Vereinbarung hält.

Arbeit. Auch das Argument des Bundeskanzlers, mit dem neuen System Menschen, vor allem junge Asylberechtigte, in eine Arbeit zu bringen, hinterfragt der Sozialexperte: „Die besten Zutaten für eine geringe Arbeitslosigkeit sind eine gute Konjunktur, Investitionen in personalintensive Wirtschaftsbereiche und gute Unterstützungs- und Qualifizierungssysteme.“ Gerade bei den Unterstützungssystemen wie Arbeitsmarktprojekte oder Integrationsjahr habe man aber viel gestrichen. „Es gibt jedenfalls keinen Beleg dafür, dass ein Senken der Sozialleistungen die Arbeitslosigkeit verringert – eher umgekehrt“, sagt Schenk.

„Sozial ist, was stark macht“, lautet die Devise. Wie das geht, darüber gehen die Meinungen zwischen Regierung und Hilfsorganisationen auseinander. ◀ HEINZ NIEDERLEITNER



Deutschkurs: Um die volle Höhe der Mindestsicherung beziehen zu können, werden ausreichende Deutschkenntnisse erforderlich sein – sonst bekommt man nur 65 Prozent. ROBERT NEWALD / PICTUREDESK.COM



Der chinesische Forscher He Jiankui soll mittels Gen-Schere erstmals ein Gen bei menschlichen Embryonen in Verbindung mit einer künstlichen Befruchtung (Bild links) verändert haben, um die Kinder künftig vor einer HIV/Aids-Infektion zu schützen. RALF HIRSCHBERGER/EPA/PICTUREDESK.COM (BILD LINKS); SCIENCE PHOTO LIBRARY/PICTUREDESK.COM (BILD RECHTS)

Die erste Geburt genmanipulierter Babys?

Einschnitt ins Menschsein

In China sollen die Zwillingmädchen „Lulu“ und „Nana“ mit einem künstlich veränderten Gen geboren worden sein. Der Eingriff in die menschliche Keimbahn geschah offenbar heimlich und löst heftige Debatten aus.

SUSANNE HUBER

Es war ein unverantwortliches Experiment. Ein Versuch am Menschen – nicht rückgängig zu machen. Durchgeführt haben soll ihn der chinesische Forscher He Jiankui mit seinem Team. In einem YouTube-Video gab er vergangene Woche die Geburt von Zwillingsschwestern bekannt, bei denen er im Embryonalstadium das Erbgut mittels der Gen-Schere CRISPR/Cas9 (siehe Kasten) veränderte. Die unter dem Pseudonym „Lulu“ und „Nana“ geborenen Mädchen seien die ersten genmanipulierten Babys, sagte Jiankui stolz. Gemacht habe er diesen Eingriff, um die Kinder, deren Vater HIV-positiv ist, gegen Aids zu schützen.

Therapieversuch. Nach Einschätzung des Medizinethikers Matthias Beck wurden diese Kinder „verzweckt für einen Therapieversuch, von dem keiner weiß, ob er funktioniert und ob nicht die Nebenwirkungen größer sind als die Wirkung. Deswegen muss man das ethisch ablehnen.“ Würde man diese CRISPR/Cas9-Methode bei einem Erwachsenen durchführen, dann bliebe diese Veränderung in seinem Organismus und ein gewisser Prozentsatz an Nebenwirkungen, die man nicht einschätzen könne, wären auf eigenes Risiko vielleicht tolerierbar, sagt der Moralthologe. „Wenn

man diesen genetischen Eingriff allerdings in einem frühzeitigen Stadium des Embryos macht, in der so genannten Keimbahn, wie es jetzt offenbar geschehen ist, führt das zur Veränderung des Genoms für die nächsten zig-Generationen, da es weiter vererbt wird; und das Ausmaß der Folgewirkungen kann nicht abgeschätzt werden.“ Somit seien sich Naturwissenschaftler und Ethiker bisher darüber einig gewesen, dass solche Experimente am Menschen unverantwortlich seien, sagt Beck.

Unsichere Methode. Ähnlich sieht es auch die Ethikerin Susanne Kummer. „Eingriffe mittels Gen-Schere muss man differenziert sehen. Bei Erwachsenen eine Gentherapie vorzunehmen, kann bei Einhaltung klinischer Regeln ethisch völlig in Ordnung sein. Werden beim Embryo direkt in der Keimbahn Veränderungen vorgenommen, betrifft das nicht nur das Individuum selbst, sondern sämtliche Generationen, die von ihm später gezeugt werden.“ Die Methode sei derzeit alles andere als sicher, die Risiken in Folge nicht abschätzbar. Diese Technik, die offenbar leicht funktioniere und billig sei, „verführt dazu, Menschenversuche zu machen unter Umgehung von klaren Vorgaben für Versuche. Das wi-



Matthias Beck ist Universitätsprofessor für Moralthologie mit Forschungsschwerpunkt Medizinethik an der Universität Wien. KNA



Susanne Kummer ist Geschäftsführerin des Instituts für Anthropologie und Bioethik (IMABE) in Wien. IMABE

derspricht allen ethischen Standards der Forschung. Die Chinesen sind dabei, das Prozedere zu überspringen. Warum? Weil ein riesiger Markt wartet. Das Problem ist, dass man hier an einem krankheitsresistenten Menschen arbeiten will“, sagt Kummer.

Begleiten. Nachdem dieses Experiment nicht verhindert werden konnte, fordert Matthias Beck in einem nächsten Schritt, ein internationales Konsortium müsse Wissenschaftler damit beauftragen, die Kinder respektvoll zu begleiten und zu beobachten, wie sie sich entwickeln. „Ob die Chinesen das zulassen, ist aber fraglich.“ ‹‹

Die Gen-Schere

Die als Gen-Schere bezeichnete CRISPR/Cas9-Methode ist eine Technik, die heute als vielversprechendstes Werkzeug gilt für präzise Eingriffe ins Genom (Erbgut). Jede beliebige Stelle in der DNA (= die gesamte Erbanlage) von Pflanzen, Bakterien, Tieren und Menschen kann somit gezielt durchtrennt und verändert – d. h. entfernt, eingefügt oder ausgeschaltet – werden.

SONNTAG

2. Adventssonntag – Lesejahr C, 9. Dezember 2018

Orientierung gesucht.

Den Weg bereiten – das wird in den Sonntagslesungen gefordert: Ebnen, begradigen, auffüllen und abtragen. Das hört sich nach schwerer Arbeit an. Tatsächlich sind die Aufgaben keine leichten, geht es doch um Enttäuschung, Misstrauen und Streitigkeiten. Und es geht um das Gehen anderer Wege: solche, die wir früher einmal gegangen sind, oder solche, die in eine andere Richtung weisen. So heißt es: Innehalten und Orientierung suchen.

Evangelium

Lukas 3,1–6

Es war im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius; Pontius Pilatus war Statthalter von Judäa, Herodes Tetrarch von Galiläa, sein Bruder Philippus Tetrarch von Ituräa und der Trachonitis, Lysanias Tetrarch von Abilene; Hohepriester waren Hannas und Kajaphas. Da erging in der Wüste das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias. Und er zog in die Gegend am Jordan und verkündete dort überall die Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden, wie im Buch der Reden des Propheten Jesaja geschrieben steht: Stimme eines Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn! Macht gerade seine Straßen! Jede Schlucht soll aufgefüllt und jeder Berg und Hügel abgetragen werden. Was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden. Und alle Menschen werden das Heil Gottes schauen.

1. Lesung

Baruch 5,1–9

Leg ab, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer und deines Elends und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die Gott dir für immer verleiht! Leg den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit an; setz dir die Krone der Herrlichkeit des Ewigen aufs Haupt! Denn Gott will deinen Glanz dem ganzen Erdkreis unter dem Himmel zeigen. Gott gibt dir für immer den Namen: Friede der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Gottesfurcht. Steh auf, Jerusalem, und steig auf die Höhe! Schau nach Osten und sieh deine Kinder: Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang hat das Wort des Heiligen sie gesammelt. Sie freuen sich, dass Gott an sie gedacht hat. Denn zu Fuß zogen sie fort von dir, weggetrieben von Feinden; Gott aber bringt sie heim zu dir, ehrenvoll getragen wie in einer königlichen Sänfte. Denn Gott hat befohlen: Senken sollen sich alle hohen Berge und die ewigen Hügel und heben sollen sich die Täler zu ebenem Land, sodass Israel unter der Herrlichkeit Gottes sicher dahinziehen kann. Wälder und duftende Bäume aller Art spenden Israel Schatten auf Gottes Geheiß. Denn Gott führt

Israel heim in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit; Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm. Abschrift eines Briefes, den Jeremia an jene gesandt hat, die vom König der Babylonier als Gefangene nach Babel weggeführt werden sollten; darin teilte er ihnen mit, was Gott ihm aufgetragen hatte.

2. Lesung

Philipper 1,4–6.8–11

Immer, wenn ich für euch alle bete, bete ich mit Freude. Ich danke für eure Gemeinschaft im Dienst am Evangelium vom ersten Tag an bis jetzt. Ich vertraue darauf, dass er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu. [...] Denn Gott ist mein Zeuge, wie ich mich nach euch allen sehne im Erbarmen Christi Jesu. Und ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher an Einsicht und jedem Verständnis wird, damit ihr beurteilen könnt, worauf es ankommt. Dann werdet ihr rein und ohne Tadel sein für den Tag Christi, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus kommt, zur Ehre und zum Lob Gottes.

SONDERTHEMA

#wach

AUS DEM LEBEN DER ORDENSGEMEINSCHAFTEN.AT



#wach – für ein gutes Leben aller

Ordenstag 2018: Würfel haben den Ordenstagen in Wien Ende November eine besondere Note gegeben. Spiritualität, Ordensschulen, Ordensspitäler, Mission und Kultur waren die Themenfelder der Beratungen und Inspiration.



SUSANNE SCHOLL: Die Journalistin und Schriftstellerin Susanne Scholl ermunterte die Ordensleute, „ihre Stimme zu erheben“.
Seite 3



SCHULE & BILDUNG: Als „Biotope des Vertrauens“ charakterisierte der Theologe Paul M. Zulehner die Ordensschulen.
Seite 6



PREIS DER ORDEN: Vier Projekte von Orden wurden mit dem Preis ausgezeichnet. Er war mit 12.000 Euro dotiert.
Seite 8



Vorsitzender Abt Christian Haidinger (l.), Sr. M. Cordis Feuerstein, Ferdinand Kaineder, Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer und Peter Bohynik zeigen das Jahresmotto #wach. Magdalena Schauer



Ordenstag im Rückspiegel

Mit #wach übersetzen die Ordensgemeinschaften ein Jahr lang das Gelübde des Gehorsams in die Gesellschaft hinein. Der Glaube kommt vom Hören. Eine wache, hellwache und achtsame Haltung braucht es dafür bei den Menschen.

Ordensleben ist ein hellwaches Leben, hinhörend auf die Stimme Gottes, oft ein Leben entlang der Bruchlinien. Diese spirituellen und gesellschaftspolitischen Bruchlinien öffnen einen besonderen Raum, der einen klaren Standpunkt und die Fähigkeit zum Brückenbauen verlangt, eine Präsenz, die sich an der prophetischen Grundhaltung ausrichtet. Ordenschwestern und Ordensbrüder sind nicht in erster Linie kirchliche Systemerhalter, sondern als Gottsucher „am Rand unterwegs“, bei den Entrechteten, Vertriebenen, Ausgebeuteten.

Was heißt es heute, ein prophetisches Leben zu führen? Was hören Menschen, die Gott im Ohr haben? Was tun die Hände derer, die sich im Dienst an den Menschen hingeben?

Diesen Fragen ging der gesamtösterreichische Ordenstag mit etwa 500 Teilnehmenden in Wien in der Konzilsgedächtniskirche nach. „Treu zu seiner Sendung stehen schafft prophetische Zeichen“ war die Ermutigung, das zu tun, was in der DNA der jeweiligen Ordensgemeinschaft steckt. „Wir werden die Stimme erheben müssen“ war die Aufforderung angesichts der politischen Entwicklung in Österreich und Europa. „Wache prophetische Orte und Personen“ wurden mit dem Preis der Orden ausgezeichnet. Grace Odembu (durch ein Video präsent) wurde unter den Prostituierten in Kenia zur Hoffnungsperson. #wach waren die Gesichter. #wach war die Stimmung. Gestärkt ging es zurück in den Alltag. <<

📺 www.ordensgemeinschaften.at/video



Das ganze Video sehen Sie unter ordensgemeinschaften.at/video



Grace Odembu gibt den Menschen in Kenia Hoffnung. Grace Odembu

FEINES GESPÜR FÜR DIE ANDEREN

Die Kenianerin Grace Odembu entkam dem Elend dank einer Ordensfrau. Heute setzt sie sich selbst für Frauen in Not ein.

Bis zu 20.000 Kinder und Jugendliche in Mombasa müssen sich heute prostituieren, um zu überleben. Extreme Armut und Inflation treiben sie dazu. Grace Odembu, Mutter von drei Kindern, war eine davon – seit jungen Jahren stand sie in den Straßen und in Nachtclubs der Stadt und wartete auf die Freier. Eines Tages nahm ihr trostloses Leben eine Wendung: „Eine alte weiße Frau sprach mich in einer Bar an und wollte mehr über mich erfahren“, erinnert sich Grace Odembu an den Augenblick. Es war Lea

Ackermann, eine Ordensfrau aus Deutschland. Sie bot Grace Odembu eine Arbeit an, holte sie damit aus dem Elend heraus. Seither hilft Grace Odembu selbst anderen Frauen weiter, ist Gründerin und Projektleiterin von „OKOA SASA – Help Now“. Dieses Projekt rettet und rehabilitiert Kinderprostituierte und sexuell ausgebeutete junge Frauen in Kisauni, Mombasa. In Seminaren und Workshops gibt sie ihnen Hoffnung, Selbstbewusstsein und Würde zurück. „Die Welt braucht so starke Frauen wie Sr. Lea, die sich für die Benachteiligten einsetzen“, ist Grace Odembu überzeugt. „Ordensleute sind Menschen, die ein unglaubliches Gespür für die anderen haben.“

📺 www.ordensgemeinschaften.at/video

Susanne Scholl ist eine von vielen „Omas gegen rechts“. Magdalena Schauer



„Wir werden die Stimme erheben müssen“

Susanne Scholl ist Mitbegründerin der Plattform „Omas gegen rechts“. Die frühere ORF-Korrespondentin in Moskau geht sehr wach durch das Leben und entspricht dem Motto des diesjährigen Ordensstages, der sich mit der prophetischen Präsenz auseinandersetzt.

Ich betete als Kind in der Schule auch die katholischen Gebete mit“, eröffnet Susanne Scholl ihren Vortrag im Kardinal König Haus. „Ich merkte mir daraus, dass man jeden Menschen respektieren muss.“ Keiner sei mehr wert als ein anderer – egal woher er kommt, welche Hautfarbe er hat oder welche Sprache er spricht. Susanne Scholl ist Jüdin. Die Nationalsozialisten brachten ihre Großeltern um. Ihre Mutter war eine glühende Patriotin, die die Vertreibung aus Wien bis zu ihrem Lebensende nie verkraftet habe, erzählt Susanne Scholl. Den aufkommenden Antisemitismus nahm sie kaum wahr. Scholls Vater, ein bekannter Arzt, kam aus einer kommunistischen Familie. Er erklärte ihrer Mutter, dass sie keine gläubigen Juden seien und sie daher auch keine Angst vor Verfolgung haben müssten. Sie mussten aus Wien flüchten und kamen 1947 mit drei kleinen Kindern, darunter Susanne, wieder zurück. Für sie war es nicht mehr das Wien vor der Flucht.

Eine Stimme gegen die Stimmung

Susanne Scholl ist Mitglied der ersten Stunde der Initiative „Omas gegen rechts“. „Ich erhebe die Stimme, mache aufmerksam, schaue hin und nicht weg.“ Sie wollen nicht zulassen, wie das Land von der Regierung umgestaltet wird, erzählt sie. Bei der Angelobung der neuen Regierung waren sie das erste Mal auf der Straße. Über 200 junge Alte kommen heute regelmäßig zu den Demon-

strationen. Auch in acht deutschen Städten formierte sich eine Gruppe unter diesem Namen. Susanne Scholl schmunzelt: „Wir sind alte Weiber, die mit Mützen herumgehen und Protestlieder singen.“ Mit Humor werde vieles anders wahrgenommen, ist sie überzeugt. Nicht nur immer mehr Frauen schließen sich ihnen an, auch Opas, freut sich die heute 69-Jährige. Allen gemeinsam ist ein Unbehagen und ein Gefühl, dass in diesem Land etwas gegen die Entdemokrati-



Susanne Scholl: „Ich betete als Kind in der Schule auch die katholischen Gebete mit.“ Magdalena Schauer

sierung und die Aushöhlung des Sozialstaates geschehen müsse. Diese komme schleichend. Mit großer Sorge verfolgt sie daher etwa die Entwicklung rund um die Änderung der Mindestsicherung. Gründerin der Initiative ist Monika Salzer. Sie rief zuerst eine Gruppe auf Facebook ins Leben. Susanne Scholl: „Ohne Social Media würde es uns nicht geben.“

Alte für Junge

Unlängst sprach sie ein Mädchen auf der Straße begeistert an und sagte zu ihr: „Ihr Omas seid toll“. Das motiviere sie und die weiteren Omas und Opas zum Weitermachen. Susanne Scholl: „Wir gehen auf die Straße für die Jungen.“ Angst davor, verhaftet zu werden, habe sie jedenfalls nicht. „Ich habe in meinem Leben nichts mehr zu verlieren.“ Nein, in die Politik gehen wolle sie trotzdem nicht, schränkt Scholl ein. Nicht nur die Glaubenden, auch die Konfessionslosen sollen sich zusammenschließen, findet sie. Denn es gehe um die Menschlichkeit, die alle einen sollte, ist die frühere Journalistin überzeugt. Diese Menschlichkeit fordert sie auch gegenüber den Flüchtlingen, die hier leben, ein. Das Schlimmste für sie sei, dass sie keine Heimat mehr haben. Ihre Erinnerungen wurden ausgelöscht, bestimmte Rituale oder einfach Kindheitserinnerungen gingen verloren. Das vergessen viele, so Scholl. „Ich möchte auch, dass Menschen auf der Flucht hier bei uns ein Zuhause finden.“ Die Flüchtlinge kommen etwa wegen der Meinungsfreiheit und der Sicherheit zu uns, die sie in ihrer Heimat nicht mehr vorfinden. Das seien Werte, auf die alle hier stolz sein sollten, so Scholl. „Und diese Werte halte ich hoch.“ <<

„Unser Kloster ist ein Kommunikationszentrum“

Kleine Taten – große Wirkung. Um heute prophetisch zu leben, braucht es vor allem eines: einen ersten Schritt. Davon ist der frühere Erzabt von Pannonhalma in Ungarn überzeugt.

Wir leben in einer sich verändernden Welt. In dieser fühlen wir uns als Ordenschristen fremd“, sagt Asztrik Várszegi, früherer Erzabt vom Benediktinerkloster Pannonhalma in Ungarn. Von 1991 bis März 2018 war Asztrik Várszegi auch Präses der Ungarischen Benediktinerkongregation. Über das Kloster hinaus kommt einem Erzabt hier große Bedeutung zu.

„Ich bin kein Prophet“, sagt Erzabt Asztrik Várszegi. „Aber ich habe Anteil am Prophetentum durch meine Taufe und durch die Sakramente.“ Es brauche keine großen Taten, um prophetische Zeichen zu setzen, ist er überzeugt. „Wir Kleinen können mit Kleinigkeiten Neues und Gutes beginnen.“ Welche prophetische Präsenz brauchen die Christen heute, fragen wir ihn? Asztrik Várszegi: „Wir müssen in unseren Gemeinschaften leben und vorleben, was wichtig ist. Die Liebe sei die Barmherzigkeit Gottes. Diese müsse man leben, nicht nur im Gebet, sondern auch, wie man mit den Menschen umgehe, so der 72-Jährige. Asztrik Várszegi: „Liebe Gott von deinem ganzen Herzen, und auch deine Mitbrüder und Mitmenschen.“

„Wir können nicht anders“

Asztrik Várszegi: „Es gibt immer wieder Situationen, da können wir als Christen nicht anders, als zu helfen.“ Das Kloster sah es immer als eine christliche Pflicht, Menschen in Not beizustehen und sie aufzunehmen. Dabei sei es nie um Politik gegangen, betont er. Nach der Französischen Revolution nahm es Nonnen, später etwa Äbte auf, die vor Napoleon in Frankreich flohen und hier Zuflucht suchten. Im Zweiten Weltkrieg wurden hier Juden versteckt und nach dem Aufstand 1956 auch kurzfristig Kommunisten.



Erzabt Asztrik Várszegi: „Milde, Demut, Glaube und Freude sollen aus den Augen vieler leuchten.“ Magdalena Schauer

Als Christ soll man immer die Freiheit haben, anders zu handeln, meint er. Asztrik Várszegi: „Wach sein heißt kritisch, aber auch voller Güte sein.“

„Ja, wir haben im Jahre 2015 im Rahmen unserer Möglichkeiten auch Flüchtlingen geholfen“, erinnerte sich der frühere Erzabt an das Jahr 2015, als die Flüchtlinge durch Europa zogen. Vier Familien wohnten in dieser Zeit in Pannonhalma. Für Asztrik Várszegi war das ein Akt der gelebten Hilfe und keine politische Botschaft.

In einer Ausstellung, in der es um Versöhnung und Vergebung in der Kirche und der Gesellschaft ging, widmete sich das Kloster auch Flüchtlingen bzw. Migranten. In einer Fotoausstellung zeigte etwa das Kloster deren Schicksale. Über die Ordensgemeinschaften helfe die ungarische Kirche Menschen in Not, wo immer sie könne. Sein Leitspruch war und ist: „Ein Christ kann sich nicht leisten, dem Bedürftigen keinerlei Hilfe zu geben.“

Viele Augen, ein Blick

Eine Gruppe von 400 Jugendlichen besuchte vor Jahren das Kloster, erzählt Asztrik Várszegi. Er führte sie durch die gesamte Anlage. Sie wollten von ihm etwa erfahren, was ein Benediktinerkloster ist und wie die 45 Benediktiner heute hier leben und arbeiten. „In fünf Minuten erklärte ich es ihnen“, lacht der frühere Erzabt. Er erklärte ihnen auch, dass sie sich mitten in einem „Kommunikationszentrum“ befinden, das bereits seit über 1000 Jahren besteht. „Wir versammeln uns hier jeden Tag, lesen, beten, suchen und fragen gemeinsam nach dem Geheimnis unseres Menschseins.“ Ordensgemeinschaften seien Mittler zwischen Gott und den Menschen, wobei ihre Kulturgüter spezielle Anknüpfungspunkte darstellten und auch in einer säkularisierten Welt eine große Anziehungskraft hätten, so Asztrik Várszegi.

Tiefe Bewunderung empfinde er für den Glauben und die Demut der koptischen Christen in Ägypten. Asztrik Várszegi berichtet von einer Reise nach Ägypten. Als er in Alexandria war, beobachtete er auch die Augen der koptischen Christen. Asztrik Várszegi begeistert: „Milde, Demut, Glaube und Freude leuchten hier aus den Augen der Menschen.“ ◀◀



Kulturverantwortliche sind hellwach für Fragen der Zukunft. Magdalena Schauer



Stefan Lunte, Priorin Eva-Maria Saurugg und P. Joachim Schmiedel (v.l.n.r.). Magdalena Schauer

Kulturgüter machen Ordensleben begreifbar

Die Kunsthistorikerin Karin Mayer leitet seit 1. Oktober 2018 das Referat für Kulturgüter der Orden in Wien. Im Gespräch erläutert sie, warum Kulturerbe nicht eine Last, sondern einen Reichtum darstellt, der zu erschließen ist.

Was suchen Besucher in Ordenshäusern?

Karin Mayer: Klöster sind für Menschen Orte der Stille, ein Rückzugsort von der hektischen Alltagswelt. In einem Ordenshaus ist ein seelisches Auftanken möglich, sei es durch spirituelle oder kulturelle Angebote. Ordensfrauen und -männer tragen viel zum sozialen Halt der Gesellschaft bei. Menschen erfahren dort Wertschätzung, Trost und Zuversicht.

Kämpfen Orden nicht oft mit der Last der Kulturgüter?

Kulturerbe ist keine Last, sondern ein besonderer Reichtum auf Zukunft hin. Wir bewahren ihn für nächste Generationen, um christliche Werte anhand von dinglichen Zeugnissen vermitteln zu können. Wir regen Orden an, ein Paket mit Gegenständen aus dem Ordensleben zu erstellen, anhand dessen ihre spezielle Ordensgeschichte vermittelt werden kann. Diese kleinen Dinge machen das Ordensleben begreifbar.

Ist das Pflicht oder Kür?

Die Dokumentation des kulturellen Erbes – nicht nur bei Orden – ist nicht beliebig, son-

dern Pflicht. Deshalb helfen wir den Orden auch, ihre Kulturschätze zu bewerten und in ihren sozialgeschichtlichen Kontext zu stellen. Wir helfen als Service- und Beratungsstelle, die richtige Auswahl zu treffen. Ein Angebot, das es für Ordensgemeinschaften nur in Österreich gibt.

Was sind die Themen der Experten bei einem „Kulturtag der Orden“?

In Zusammenhängen und langen Bögen denken. Das hat Erzabt Várszegi aus Ungarn



Karin Mayer: Kulturerbe ist ein besonderer Auftrag der Orden. Magdalena Schauer

eindrucksvoll formuliert. Die Wirkung der Gründerinnen und Gründer über Jahrhunderte. Priorin Eva-Maria Saurugg lebt im 1300-jährigen Kloster Nonnberg, einem Ort mit langer Tradition. P. Schmiedel überblickt europaweit die Veränderungen bei Provinz-zusammenlegungen. Gemeinsamkeiten sind ein vielversprechender Weg in die Zukunft.

Und auf europäischer Ebene?

Wir begehen das europäische Kulturerbe. Wir entdecken aus dem eigenen Nahen heraus das Weite und damit auch den interkulturellen Dialog über Gemeinsamkeiten. Ermutigend: Rund 80 Prozent der EuropäerInnen fühlen sich mit dem Kulturerbe in irgendeiner Form verbunden. Stefan Lunte aus Brüssel hat ausgeführt, dass auf europäischer Ebene Initiativen gestartet wurden, die versuchen, das Verständnis für Kulturerbe zu wecken. Es sollen alle Menschen Zugang zum Kulturerbe haben, vor allem Kinder und Jugendliche.

Kann man so einfach an die Klosterforste anklopfen?

Ja, natürlich – in einem Kloster wird auch die Kultur der Gastfreundschaft gepflegt. Es gibt verschiedene Angebote, um Kontakt mit einer Ordensgemeinschaft aufnehmen zu können. Entweder „Kloster auf Zeit“ oder „Gast im Kloster“. Es ist möglich, für einen kürzeren oder längeren Zeitraum in einer Ordensgemeinschaft mitzuleben, um spirituelle Stärkung zu finden. «

Ordensschulen sind Biotope des Vertrauens

„Wir sind nicht etwas Besonderes, aber wir haben für die Welt etwas Besonderes.“ Paul M. Zulehner warf diese Sichtweise in die große Versammlung der Schulverantwortlichen für die 219 Ordensschulen mit über 50.000 Schülerinnen und Schülern in Österreich.

Der Theologe und Religionssoziologe Paul M. Zulehner machte auf den Perspektivenwechsel aufmerksam, der nach dem Konzil stattgefunden hat. Alle können gerettet werden. Das hoffen wir, trauen wir Gott zu. Die Kirche ist Licht und Salz zur Rettung aller Menschen. Die Sendung von Ordensschulen besteht darin, vorzuleben, was Gott mit uns allen vorhat: dass wir liebende Menschen werden. „Persönlich und solidarisch Liebende.“ Katholisch im besten Wortsinn. Den Blick auf die ganze Welt wiedergewinnen. „Wir Christen sind nicht auf der Welt, um in den Himmel zu kommen, sondern dass der Himmel schon jetzt zu uns kommen kann.“

Gottes Enthüllungsagentur

Als Licht der Welt gelte es, etwas sichtbar zu machen. Die ganze Schöpfung reift hinein in die Vollendung. Als Kirche, als Christinnen und Christen, als Ordensschulen sind „wir Gottes Enthüllungsagentur, eine Le-

sehilfe für das, was Gott mit uns allen vorhat: die Vollendung in Christus“. Das sei der Grundauftrag der Kirche, an dem diese Schulen teilhaben. Daraus ergeben sich konkrete Schlussfolgerungen: Welche Kultur leben wir in unseren Schulen? Erfahren die jungen Menschen Anerkennung, Respekt, keine Diskriminierung, Ermächtigung, Beheimatung? Sind wir darin „signifikant andere“ Vorbilder, die liebende Solidarität zu leben versuchen, auch im schulischen Alltag? Den Ordensschulen steht ins Stammbuch geschrieben: „Tut alles, um den jungen Menschen dabei zu helfen, liebende, solidarisch liebende und politische Menschen zu werden.“

Biotope des Vertrauens inmitten einer Kultur der Angst

Ökologie, Ökonomie, Digitalisierung, Migration. Stichworte, die aktuelle Herausforderungen benennen. Ordensschulen sehen das als ihre Themen, weil diese Themen alle angehen. Genau das braucht den sozia-

MISSION IST PROPHETISCHER DIALOG

50 Verantwortliche von Missionsorden kamen am 26. November 2018 im Kardinal König Haus zusammen, um sich mit dem Thema „Gelebte Interkulturalität“ auseinanderzusetzen. Referent war P. Franz Helm, Vizeprovinzial der Steyler Missionare.

Die Ordensgemeinschaften werden internationaler und multikultureller – wie unsere Gesellschaft insgesamt. Das bringt Chancen und Herausforderungen. Ob es im Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen zum Konflikt oder zur Anerkennung kommt, hängt von uns selber ab. Differenzen darf man nicht herunterspielen



P. Franz Helm und P. Franz Pilz (r.) sehen Mission als Dialog auf Augenhöhe. Magdalena Schauer

oder negieren. „Wir müssen ein interkulturelles Bewusstsein entwickeln, üben, über Differenzen hinweg Brücken zu schlagen, müssen verstehen lernen, warum sich jemand anders verhält“, sagt P. Helm. Das sei ein notwendiger Prozess. Dafür brauche es Begegnung auf Augenhöhe, intensiven Austausch und einen gemeinsamen Konsens, was allen wichtig ist. Soziale Offenheit, Respekt und Wertschätzung und ein „kultureller Perspektivenwechsel“ lassen sich trainieren. Mission sei nicht etwas, was wir Menschen einer anderen Kultur „überbringen“, im Miteinander verschiedener Kulturen sei Mission „prophetischer Dialog“. Das bedeute auch, dass wir „prophetisch Kritik üben und uns zu Wort melden müssen“, wo es notwendig ist.





Prof. Stefan Hopmann, Bildungsexperte (ganz links), bei den Schulverantwortlichen.
Magdalena Schauer (3)

len, kulturellen und geistigen Dialog. Aber: Hinter allen diesen „Challenges“ steckt die Angst, „es wird mir zu viel oder ich habe zu wenig“. „Diese Urangst steckt in jedem von uns, von Anfang an.“ Als zentral gilt daher: Wie kommen wir aus dieser Urangst zu einem Urvertrauen, das genauso von Anfang an in uns steckt? „Wie können junge Menschen ihre Ängste verstehen und in ihren Ängsten bestehen?“, formuliert Zulehner die entscheidende Frage. Dabei ist Sprache zentral. Da ist von Flüchtlingswelle, Flüchtlingslawine, Abschotten, Festung Europas, Islamisierung, Bedrohung die Rede. Man könnte aber genauso von Schutzsuchenden, Willkommenskultur, Bereicherung sprechen und so Angst nehmen.

Mit der Angst wird Politik gemacht.

„Wir müssen wach sein in den Schulen“, so Zulehner. Die Aufgabe von Schulen bestehe darin, Vertrauen aufzubauen. Angst entschuldigt und beschädigt damit die Mensch-

werdung. Wer vertrauen kann, kann in der Angst bestehen und glauben, hoffen und lieben lernen. Ordensschulen sind darin Salz der Erde und damit „Biotope des Vertrauens inmitten einer Kultur der Angst“. Es brauche eine Schulkultur, die Vertrauen, menschliche Reifung und gesellschaftliches und politisches Engagement fördert. Das geschieht nicht nur in der Schule. Im Elternhaus, durch Freund- und Partnerschaften, in der politischen Bildung, durch Begegnungen, Gesichter und Geschichten wächst Vertrauen. Und: „Das Hauptgeschenk ist Gottvertrauen.“ Mit diesem Urvertrauen, mit Jesus, in Berührung zu kommen sei das Beste, was überhaupt geschehen kann. „Das ist die besondere Aufgabe der Ordensschulen: Vertrauen wachsen lassen.“ Die Präsidentin der Frauenorden Sr. Beatrix Mayrhofer, erinnert die Verantwortlichen, dass es in der Bildung keinen schnellen Erfolg gibt, sondern oft lange Wege und ein langer Atem notwendig sind: „Das Wirken von

Pädagogen trägt Früchte, auch wenn es oft erst nach Jahrzehnten gewürdigt wird.“

Die lange Erfahrung bildet

Ordensschulen haben eine Gründergeschichte, die mit einer Ordensgemeinschaft verbunden ist. Dieser spirituelle Kern wirkt, und die „Bestimmung“ entwickelt sich weiter. Immer ist es Aufgabe, Kinder dabei zu unterstützen, ihre eigene Identität zu finden, sie zu ermuntern zur Auseinandersetzung mit der grundsätzlichen und zentralsten Frage: „Wer bin ich im Angesichte Gottes? Wer ist mein Nächster, wer meine Nächste?“ ‹‹

VERLÄSSLICH UND AUF HÖCHSTEM NIVEAU

„Die Ordenskrankenhäuser sind berechenbare, verlässliche Partner im Gesundheitswesen. Sie bringen Leistungen auf höchstem Niveau.“ Das attestiert der Politikberater Thomas Hofer den Ordenskrankenhäusern beim „Gesundheitstag“ in Wien.

Michael Heinisch ist der Leiter der Arbeitsgemeinschaft der 23 Ordensspitäler: „Uns ist wichtig, die Ordensspitäler in ihrer Gemeinnützigkeit zu erhalten und auszubauen. Wir müssen uns täglich erklären, weil im ganzen Gesundheitswesen unglaublich viel in struktureller und personeller Hinsicht in Veränderung ist.“

Sr. Katharina Laner vom Kardinal Schwarzenberg Klinikum in Salzburg: „Das Fundament für uns alle ist das Evangelium. Auf dieser Basis sind die Ordensspitäler gegründet worden. Aus diesem

Grunde werden Ordensspitäler als Orte gelebter und erlebbarer christlicher Werte erhalten und gestärkt.“ Ziel ist, die Ordensspitäler als „qualitätsvolle, effiziente und menschliche Säulen im Gesundheitswesen zu entwickeln“.

Ordensleute sind die Erfinder des Krankenhauswesens in Österreich. Sie waren in einer feudalistischen Gesellschaft die Einzigen, die aus einem christlichen Ansatz heraus die Menschen im Auge gehabt haben. Aus der Sorge für Arme, Behinderte und Kranke entstanden die Krankenanstalten.



Der Leiter der ARGE Ordensspitäler in Österreich, Michael Heinisch (l.), mit Politikberater Thomas Hofer. fkaineder



Die Preisträgerinnen und Preisträger nach der Preisverleihung am Ordenstag in Wien mit Präsidentin Sr. Beatrix Mayrhofer und Vorsitzendem Abt Christian Haidinger. Magdalena Schauer

VIER PROJEKTE GEWINNEN DEN PREIS DER ORDEN 2018

VinziDorf-Hospiz der Elisabethinen in Graz

Mit diesem Hospiz hat der Konvent der Elisabethinen in Graz 2017 das erste stationäre Hospiz für obdachlose Menschen errichtet, einen Leuchtturm an Menschlichkeit und Professionalität, wo unheilbar Kranke ein allerletztes Zuhause finden. Ein engagiertes, interdisziplinäres Team in Kooperation mit den Schwestern kümmert sich mit Herzenswärme um die Bewohner. Vorbild ist in allem die hl. Elisabeth, um die medizinische, pflegerische und soziale Arbeit zu tun. Beim Bau haben viele Ehrenamtliche mitgearbeitet, um Kosten zu sparen.

Athen: Community in Movement der Steyler Missionsschwestern

Anfang Mai 2017 brachen nach einem Beschluss des Generalkapitels vier Steyler Missionsschwestern nach Athen auf, um in einem Flüchtlingshaus als „bewegliche Gemeinschaft“ zu leben und mitzuhelfen. Eine ist Sr. Ida Lick aus Österreich, und sie kümmert sich mit den anderen um die alltäglichen Belange im Shelter, wo vor allem Familien und Mütter mit Kindern untergebracht sind. Ein als Kapelle adaptiertes Zimmer in der Wohnung dient für alle als „geistliche Oase“.

Begleitung trauernder Kinder und Jugendlicher in Linz

Ein Kompetenzteam im Ordensklinikum Linz/Elisabethinen hat Kinder und Jugendliche in altersentsprechender Weise bei schwer erkrankten Eltern besonders im Blick und baut stützende Säulen. Der besondere Schwerpunkt liegt rund um das Sterben, bei Ritualen zum Abschied und Unterstützung bei der Trauer. Interdisziplinär werden Fortbildungen und Sensibilisierung für dieses Thema gestaltet. Sr. Rita Kitzmüller: „Wir wollen dem Leben Hoffnung geben.“ Einer allgemeinen „Pathologisierung der Trauer“ soll entgegengewirkt werden.

Theater-Ensemble „Kainbacher Passions-spiele“ nahe Graz

Die inklusive Theatergruppe besteht aus BewohnerInnen und Mitarbeitenden der „Lebenswelten der Barmherzigen Brüder – Steiermark“ sowie begeisterten Theatermenschen aus dem Großraum Graz. Alle zwei Jahre sehen etwa 1200 BesucherInnen das Spiel vom Leiden und Sterben Jesu auf der Bühne. Das Theater-Ensemble baut Brücken zu einem besseren Verständnis und Miteinander mit beeinträchtigten Menschen. Sie sind Menschen wie du und ich, mit Bedürfnissen, Träumen, Wünschen und Zielen. Seit 28 Jahren wird begeistert Theater gespielt.



www.ordensgemeinschaften.at
#EinfachGemeinsamWach



MADARA PARMA / UNSPLASH.COM

Als der HERR das Geschick Zions wendete, da waren wir wie Träumende.
Da füllte sich unser Mund mit Lachen und unsere Zunge mit Jubel.
Da sagte man unter den Völkern: Groß hat der HERR an ihnen gehandelt!
Ja, groß hat der HERR an uns gehandelt. Da waren wir voll Freude.
Wende doch, HERR, unser Geschick wie die Bäche im Südland!
Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten.
Sie gehen, ja gehen und weinen und tragen zur Aussaat den Samen.
Sie kommen, ja kommen mit Jubel und bringen ihre Garben.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 126)

WORT ZUM SONNTAG

Bereitet den Weg

„Es war im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius“ – mit einer genauen Zeitangabe beginnt dieser Bericht. Es war eine Zeit, in der das jüdische Volk schwer unter der Besatzung der Römer zu leiden hatte. Eine Zeit der Hoffnungslosigkeit, der Entmutigung, der Sinnlosigkeit. Eine Wüstenzeit. Mitten hinein in diese Wüstenzeit predigt Johannes von Umkehr und fordert die Menschen auf, sich taufen zu lassen. Er kündigt eine Zeit der Wende an, eine Zeit der neuen Hoffnung, eine Zeit des Wieder-Geboren-Werdens. Alle sind dazu eingeladen! Er nimmt dazu die Worte des Propheten Jesaja in den Mund, der in der Zeit des Exils der große Hoffnungsträger war. „Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen!“

Johannes erinnert uns in diesen adventlichen Tagen, dass wir in den Wüsten unseres Lebens neue Wege bereiten sollen. Den Wüsten, in denen wir mit unserer tiefsten Sehnsucht konfrontiert sind, der Sehnsucht nach geglücktem Leben, nach gelingenden Beziehungen, nach Sicherheit, Frieden und vielem mehr. Dafür heißt es, die Wege zu ebnen. Denn da gibt es die Schluchten der Enttäuschung, die neu gefüllt werden sollen. Die Berge und Hügel der Missverständnisse und Streitigkeiten, die zwischen Menschen stehen, und die abgetragen werden sollen. Die krummen Wege des Misstrauens und die unebenen Wege voll von den Steinen unserer eigenen Grenzen und Schwächen.

Advent – bereitet den Weg! Gott kommt uns auf diesem Weg entgegen. Er lädt uns ein zu Umkehr und Neubeginn!

ZUM WEITERDENKEN

Den Weg bereiten: Gibt es in meinem Leben Wege, die ich lange nicht mehr gegangen bin? Wege, die abgebrochen sind? Wege, die ich schon lange gehen wollte? Ich kann es versuchen in dieser Woche. Sie können Umkehr und Neuanfang sein.



NORA BÖSCH

Pfarrkoordinatorin in
St. Martin, Dornbirn.

Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

NACHBAUR begleitete Erlebnisreisen

TENERIFFA Kanarentraum
11.-18.1. 899,- / 11.-25.1. 1.499,-
1.-8.2. 1.099,- / 1.-15.2. 1.749,-

Flüge ab Friedrichshafen, 7/14 x HP im
Hotel Bahia Princess 4*, Costa Adeje
Bus FDH +25,-/Ausflugspaket +100,-

MALLORCA Mandelblüte
17.-24.2. mit Anneliese Nachbaur 695,-
ab Zürich, Hotel Lido Park 4*, HP
Bus Zürich + 25,-/Ausflüge + 99,-
Frühbucher bis 31.12. – 35,-

ISCHIA Kennenlernen
16./21./26./31.3. BISTRO-Bus ab 329,-
Bus, Fähre, 5 x HP 3*-Thermalhotel

SIZILIEN
15.-22.3. mit Anneliese Nachbaur 1.290,-
Bus Zürich, Flug, Rundreise, HP 4*...
Frühbucher bis 31.12. – 30,-

MAROKKO – Süden
27.3.-3.4. mit Anneliese Nachbaur 1.395,-
Bus Zürich, Flug Marrakesch, Rundreise
Marrakesch – Kasbahs – Wüsten – Oasen
Frühbucher bis 31.12. – 40,-

LOURDES Leserreise
13.-17.5. mit Pfr. Rudi Siegl 995,-
Bus München, Flug Toulouse, 4 x VP 4*

MONTENEGRO Leserreise
31.5.-7.6. mit Pfr. Stefan Biondi 1.595,-
Bus Zürich, Flug, HP 4*, tägliche Ausflüge

VELDKIRCH 05522-74680
DORNBIERN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

KURZ BERICHTET

■ **Stille Nacht.** Bei einem Benefizkonzert im Wiener Stephansdom sangen österreichische Parlamentarier/innen vergangene Woche gemeinsam mit Solisten, Chor und Orchester von Ars Musica Weihnachtslieder für die ORF-Aktion „Licht ins Dunkel“. Präsentiert wurde auch die vorab aufgenommene CD „200 Jahre Stille Nacht, Heilige Nacht – Ein Lied geht um die Welt“, deren Erlös ebenfalls an die Hilfsaktion geht.



Neue CD: ORF-Chef Wrabetz, Dirigent Dolezal, Moderatorin Stöckl, Präsident Sobotka und Dompfarrer Faber. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Neue Umfrageergebnisse

Orden werden durch ihren Dienst wahrgenommen

Was fällt den Österreicher/innen ein, wenn sie an Ordensgemeinschaften denken? Nach Begriffen wie „Kloster“, „Nonne“ oder „Kirche“ kommen gleich die Krankenhäuser, bald auch Schulen, Kindergärten, Altenpflege oder soziales Engagement.

Die Orden werden also vor allem mit dem wahrgenommen, mit dem sie nach außen sichtbar werden, wie die IMAS-Studie zeigt, die am Dienstag dieser Woche präsentiert wurde: Mit 1019 Befragten ist sie für Österreichs Bevölkerung ab 16 Jahren repräsentativ. Interessant sind dabei auch jene Auf-

gaben der Ordensgemeinschaften, welche die Österreicher für besonders wichtig halten: Gesundheit und Pflege sowie soziale Projekte sind mit 80 und 81 Prozent „sehr“ bzw. „einigermaßen“ wichtig an der Spitze, gefolgt von Bildung (75 Prozent), Entwicklungszusammenarbeit (70 Prozent) und Kultur (62 Prozent). Etwas abgeschlagen rangiert das Thema „Spiritualität und Stärkung der Bindung zu Gott“ (49 Prozent).

Das verwundert nicht, wenn man sich die generellen Angaben der Befragten ansieht: 63 Prozent bezeichneten sich als Katholik/-innen, 9 Prozent als Angehörige einer anderen Religion, aber 26 Prozent als „ohne Bekenntnis“ (keine Angaben: 2 Prozent). Nur 35 Prozent ist die Ausübung ihrer Religion „sehr“ bzw. „einigermaßen“ wichtig, 48 Prozent sagen „nicht besonders“ oder „überhaupt nicht wichtig“ und 17 Prozent wollten keine Angaben machen.

Das bedeutet vermutlich auch für die Wahrnehmung der Orden in ihrem gemeinsamen Auftritt „Luft nach oben“: 19 Prozent haben die gemeinsame Plattform der Orden bisher „intensiv“ oder „einigermaßen“ wahrgenommen, 21 Prozent „eher nicht“ und 53 Prozent „überhaupt nicht“ (keine Angaben: 7 Prozent).



Für die Zukunft der Ordensgemeinschaften ist auch wichtig, wie sie von außen wahrgenommen werden. REINHOLD SIGL

Nuntius-Abschied mit Auszeichnung

Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat den scheidenden Apostolischen Nuntius, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, namens der Republik für sein neunjähriges „Wirken in unserem Land“ gedankt. Der Nuntius wurde bei dem Festakt mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet. Nuntius Zurbriggen erinnerte an seine Schweizer Herkunft und die uralte Verbundenheit der beiden Nachbarländer. Was ihn sehr freue, sei der Zuspruch der Diözesen für die seit 2009 ernannten Bischöfe.

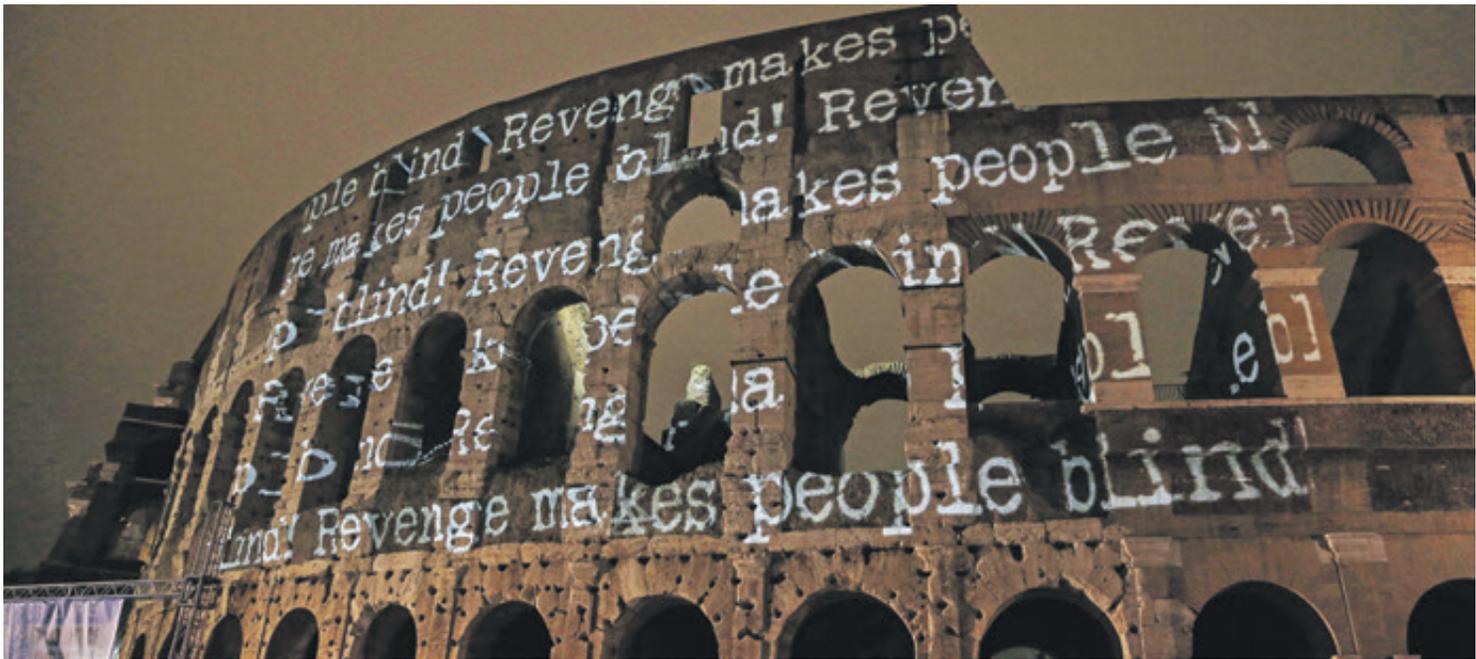


Nach der Verleihung verbringt Nuntius Zurbriggen seinen Ruhestand in Brig im Wallis in seiner Schweizer Heimat. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Petition: Großzügiges Bleiberecht

Für Fremde, die voll in Österreich integriert sind und Einsatz zugunsten der Gesellschaft zeigen, soll ein eigener Aufenthaltstitel geschaffen werden, der unabhängig von Asyl- und humanitärem Bleiberecht ist: Das fordert eine vergangene Woche gestartete Petition von der Regierung. Initiatoren sind die ehemaligen Flüchtlingskoordinatoren Christian Konrad und Ferry Mair von der Allianz „Menschen. Würde.Österreich“. Zu den Unterstützern gehören Caritas, Diakonie und Volkshilfe:

► **Im Internet zu finden auf:**
aufstehn.at/modernes-bleiberecht



Das Kolosseum in Rom wurde als Zeichen gegen die Todesstrafe und Folter am 30. November 2018 mit Schriftzügen angeleuchtet. KNA

Video-Projektion gegen die Todesstrafe

Als Zeichen gegen die Todesstrafe ist das römische Kolosseum am Freitag mit einer Videoinstallation angestrahlt worden. Auf die Außenmauern des antiken Amphitheaters wurde unter anderem der Hashtag #stand4humanity projiziert. Angeregt zu der Aktion hatte die katholische Gemeinschaft Sant'Egidio. Nach deren Angabe beteiligten sich weltweit rund 2000 Städte

mit ähnlichen Kundgebungen. Das Datum 30. November erinnert laut Sant'Egidio an den Tag, an dem das Großherzogtum Toskana im Jahr 1786 als erster Staat die Todesstrafe abschaffte. Der Präsident von Sant'Egidio, Marco Impagliazzo, äußerte sich besorgt über die weiterhin geübte Praxis von Hinrichtungen. Der Widerstand gegen die Todesstrafe stehe im Rahmen

des Kampfs gegen jegliche Gewalt, sagte er laut einer Pressemitteilung. An der Kundgebung vor dem Kolosseum nahmen den Angaben zufolge auch der zum Tode verurteilte und später freigelassene US-Bürger Joe D'Ambrosio und der malaysische Justizminister Liew Vui Keong teil. Malaysia hatte jüngst angekündigt, die Todesstrafe aus dem Strafregister zu streichen.

„Kinderhilfe Bethlehem Österreich“ informiert

Wichtige Sozialarbeit

Die Aufgaben der Sozialarbeiterinnen im Caritas Baby Hospital in Bethlehem sind sehr vielschichtig. Ein wichtiger Aspekt ist die Betreuung von Kindern mit chronischen Erkrankungen. Die ersten Monate nach der Diagnosestellung ist es für Eltern besonders schwierig. Nicht selten geben sich die Ehepartner in ihrer Verunsicherung gegenseitig die Schuld an der Erkrankung des Kindes. Dagegen helfen medizinische Fakten, fundierte Aufklärung und lange Gespräche.

Fast täglich machen die Sozialarbeiterinnen auch Hausbesuche. Hier können sie sehen, wie das Lebensumfeld der Familie ist und welche Hilfe sie braucht. Je nachdem kann



Eine Mutter mit ihren Kindern auf dem Weg ins Caritas Baby Hospital. LIVIA LEYKAUF

dann das CBH selber Unterstützung leisten oder die Familien an die entsprechenden Stellen weiterleiten. Neben der Einzelberatung betreuen die Sozialarbeiterinnen auch verschiedene Selbsthilfegruppen für Kinder mit Cystischer Fibrose, Epidermolysis Bullosa (Schmetterlingskrankheit) oder Diabetes. Gleichzeitig treffen sich die Eltern dieser Kinder zu Gesprächen.

► www.kinderhilfe-bethlehem.at ► **Beachten Sie bitte beiliegenden Zahlschein.**

WELTKIRCHE

■ **Seligprechungen.** Der Vatikan setzt ein Signal angesichts von islamistischem Terrorismus: Die sieben 1996 ermordeten Trappisten von Tibhirine und zwölf weitere algerische Märtyrer werden am 8. Dezember seliggesprochen. Der Seligsprechungsgottesdienst im algerischen Oran am Hochfest Mariä Empfängnis wird vom Präfekten der vatikanischen Heiligsprechungskongregation, Kardinal Giovanni Angelo Becciu, geleitet.

■ **Zum Wohl der Menschen.** Die Finanzpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) müsse „allen Menschen dienen mit dem Ziel, Armut, soziale Ungerechtigkeit und Korruption zu verringern“, forderte der salvadorianische Kardinal Gregorio Rosa Chavez.



Ingwerkekse, Lebkuchen und Glühwein (Glöggi) haben in Finnland Tradition. VERLAG

Ingwerkekse (aus Finnland)

ZUTATEN (für ca. 200 Stück)

- 300 g Margarine
- 300 g Zucker
- 3 Eier, getrennt, Eiklar steif schlagen
- 250 g Birken- oder Ahornsirup
- 2 TL Zimt
- 2 TL Ingwerpulver
- 2 TL Nelken, gemahlen
- 1 EL Pomeranzenschalen (Bitterorangen, wahlweise auch Orangen), gerieben
- 1 kg Mehl
- 3 TL Soda (bzw. Backpulver)

ZUBEREITUNG

Der Sirup wird mit den Gewürzen aufgekocht, dazu gibt man die Margarine, rührt alles gut um und lässt die Masse abkühlen. Dann werden die Eigelbe mit Zucker schaumig gerührt, und es wird alles vermengt.

Mit der Sirupmischung werden zuerst ein Teil des Mehls und das Soda vermischt, dann kommt der Eischnee dazu und zum Abschluss noch das restliche Mehl. Der Teig wird nun nicht mehr geknetet, sondern mit Folie bedeckt und bis zum nächsten Tag kühl aufbewahrt. Dann wird er portionsweise ausgerollt, Kekse werden ausgestochen und braun gebacken.

WEIHNACHTEN IN FINNLAND

Schon etliche Wochen vor Weihnachten sieht man überall auf den Straßen Menschen mit roten Zipfelmützen. Besonders Kinder schlüpfen gerne in diese Rolle der Gehilfen des Weihnachtsmannes, der aus Finnisch Joulupukki heißt. Der angeblich weltweit einzig wahre Weihnachtsmann wohnt auf dem Berg Korvatunturi in Lappland mit seiner Frau Joulumuori und dem Rentier Petteri Punakuono.

► **Taliman Sluga: Europäisches Weihnachtskochbuch. Rezepte. Bräuche. Spezialitäten.** Verlag Anton Pustet, 224 Seiten, € 29,-

Weniger Packerl? Ja, gerne! Aber wie? Gerade zu Weihnachten will man seine Lieben nicht vor den Kopf stoßen.

„Sinnvoll schenken“ heißt das Rezept.

BRIGITTA HASCH

Mit Liebe schenken

Weniger ist mehr – das gilt auch bei Geschenken. Diese Einstellung teilen prinzipiell viele Menschen. Aber wenn es um Weihnachten geht, werden die guten Vorsätze allzu oft über Bord geworfen. Einer aktuellen Marketagent-Umfrage zufolge liegen bei einem Fünftel der Österreicher/innen immerhin fünf Packerl unter dem Christbaum. Elf Prozent bekommen sogar acht und mehr Geschenke. Am anderen Ende der Skala stehen 6,6 Prozent, die am Weihnachtsabend nichts bekommen. Wie man die Anzahl der Packerl reduzieren und den Inhalt sinnvoll und persönlich auswählen kann, zeigen folgende Anregungen.

Wünsche verteilen. Angenommen, ein Kind wünscht sich ein größeres, teures Geschenk, zum Beispiel ein Fahrrad oder ein Computerspiel. Da liegt es doch nahe, bei Großeltern, Tanten und Onkeln anzufragen, ob man die Ausgaben auf mehrere Personen verteilen könnte. Zugegeben, nun darf nicht jeder „sein Packerl“ unter den Christbaum legen. Aber es steht einem frei, einen Gutschein für eine gemeinsame Radtour oder einen Spielnachmittag dazuzulegen.

Wichteln. Das eignet sich sehr gut für Familien mit größeren Kindern. Besonderen Spaß macht es, wenn dann alle gemeinsam feiern. Rechtzeitig vor dem Fest werden alle Namen auf Zettel geschrieben, diese werden in einen Lostopf gelegt und von dort gezogen. Jeder schenkt einmal und bekommt selbst ebenfalls „nur“ ein Geschenk. Um die Sache möglichst ausgewogen zu halten, ist auch ein Preisrahmen für die Geschenke sinnvoll.

Ideen sammeln. Eigentlich sollte man sich nicht über Menschen lustig machen, die schon nach den Sommerferien an Weihnachten denken. Wer Selbstgemachtes schenkt, braucht schließlich etwas mehr Zeit. Ein Schal ist eben nicht an einem Tag gestrickt. Es ist aber grundsätzlich ein guter Ratschlag, übers Jahr mitzudenken und gut hinzuhören, um dann eine gute Geschenkauswahl zu haben. Es lohnt sich, nebenbei geäußerte Wünsche schon im Juli zu notieren. Ansonsten denkt man im Dezember verzweifelt: „Wie heißt doch gleich das Buch, das die Freundin so gerne haben wollte?“ Praktisch, wenn man da den Buchtitel aus der Tasche ziehen kann.





Weniger ist mehr – auch bei Geschenken. ADOBESTOCK

Sinnvoll schenken. Wirklich wertvoll sind oft Geschenke, die man gar nicht einpacken kann. Persönliche Zeitgeschenke zum Beispiel machen bestimmt viel Freude.

- **Miteinander.** Ein Besuch im Kino oder Theater? Oder lieber eine Bergwanderung? Vom Kind bis zu Oma und Opa freuen sich doch alle über gemeinsame Aktivitäten. Wer dann noch die Bilder vom Familienausflug in ein Album klebt, hat noch lange Zeit eine schöne Erinnerung.

- **Füreinander.** Einmal ausschlafen oder am Abend etwas ohne die Kinder unternehmen. Eltern mit kleinen Kindern oder pflegende Angehörige wünschen sich oft nur „ein bisschen Zeit für sich selbst“. Auch daran kann man zu Weihnachten denken und selbst die Aufsicht oder Pflege für ein paar Stunden übernehmen.

Gar nichts? Die Vereinbarung „Wir schenken uns heuer nichts“ funktioniert nur selten. Oft wird dann doch eine „Kleinigkeit“ aus dem Hut gezaubert, die das Gegenüber in eine unangenehme Situation bringt. Richtig schenken ist (nicht) so einfach. Und die Zeit bis zum 24. läuft. <<

Der wertvolle Gedanke des heiligen Nikolaus

Lasst uns froh und munter sein

Der Satz aus dem bekannten Nikolauslied soll uns neben aller Besinnlichkeit in der Adventszeit vor allem am Nikolaustag begleiten.

Es gibt viele Legenden rund um den Bischof von Myra, und alle erzählen davon, dass der Nikolaus den Menschen Gutes getan hat. Er hat den Armen und Schwachen geholfen, hat ihnen Liebe, Aufmerksamkeit und materielle Güter geschenkt.

Familienfeier. In Gedenken an sein Tun wird dieser Tag in vielen Familien zelebriert, oft dadurch, dass als Nikolaus verkleidete Erwachsene die Kinder am Vorabend des Nikolaustages besuchen. Mit großen Augen hören die Kinder staunend zu, was dieser Mann zu sagen hat. Oft weiß der Nikolaus dann auch über jedes vor ihm sitzende Kind etwas Gutes zu sagen, und man sieht, wie die Kinder stolz sind. Wer möchte auch nicht von ihm gelobt werden?

Der Begleiter des Nikolaus. Oft hat der Nikolaus einen Begleiter. Jenen, der den Sack voller Geschenke trägt. Es ist entweder „Knecht Ruprecht“, der still und bescheiden neben dem heiligen Nikolaus steht und die Säcke überreicht. Oder es kommt der „Krampus“, der sich im Laufe der Zeit zu einer immer unheimlicheren Gestalt entwickelt hat, die vor allem den Kindern Angst einflößt.

Erziehungsinstanz. Leider setzen viele Eltern den Nikolaus auch als „Erziehungsinstanz“ ein. Sie stecken ihm – heimlich – einen Zettel zu, auf dem auch Dinge stehen, die das Kind im vergangenen Jahr nicht gut gemacht hat. Dafür soll der Nikolaus sie dann mit Unterstützung des unheimlichen Krampus zu rechtweisen. So erlebt das Kind während dieses eigentlich tollen Erlebnisses einen Moment der Scham. Wer von uns möchte vor einer Gruppe von eigentlich fremden Menschen kritisiert und bloßgestellt werden?

Freude statt Angst. Wie in vielen Dingen des Lebens sind die Kinder beim Charakter des Nikolausfestes von den Entscheidungen der Erwachsenen abhängig. Entscheiden diese sich für ein Fest, das vor allem die aus ihrer Sicht „unartigen“ Seiten des Kindes in den Vordergrund stellt – bei dem der Krampus dem Kind Angst machen, es einschüchtern soll und es vom Nikolaus kritisiert wird? Oder entscheiden sie sich für den eigentlichen Gedanken des Nikolaus: dem Kind neben einem kleinen Gabensack vor allem Liebe, Respekt und Unterstützung zu schenken, die das Kind erfüllen und in seiner eigenen Persönlichkeit stärken und zum Strahlen bringen? Schließlich heißt es am Ende des Nikolausliedes: „Niklaus ist ein guter Mann, dem man nicht genug danken kann.“ <<

BEGLEITEN

BELEBEN

BESTÄRKEN

VERONIKA BURTSCHER-KIENE

EHE- UND FAMILIENZENTRUM,

BREGENZ

www.erziehungsgedanken.com



Fachtagung für Kleinkindbetreuer/innen

Seit wann weine ich nicht mehr?

Was können Erzieher/innen, was können Eltern tun, damit der Start eines Kindes in der Einrichtung gelingt? Bei der Fachtagung „Brücken bauen“, organisiert vom Team Elternbildung des Katholischen Bildungswerks Vorarlberg, erhielten 150 Kleinkindbetreuer/innen am vergangenen Samstag im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast Ideen und Impulse.

CHARLOTTE SCHRIMPF

Die drei größten Fehler, die Eltern machen können, wenn sie ihr Kind in die Tagesbetreuung bringen? Erstens: Das Kind ob seines Abschiedschmerzes bedauern („Oh ja, es ist wirklich arg...“). Zweitens: Sich heimlich davonstellen, in der Hoffnung, dass es der/die Kleine nicht merkt - er/sie wird es merken - spätestens nach der durchschnittlichen Halbwertszeit von acht Minuten. Und das wirklich Allerschlimmste ist, drittens: Das Kind eigentlich gar nicht abgeben zu wollen.

Misling-Garantie. „Das“, meinte Prof. Dr. Gabriele Haug-Schnabel am vergangenen Samstag in St. Arbogast, „sorgt mit ziemlicher Sicherheit dafür, dass sich das Kind nur sehr schwer eingewöhnt.“ Die Verhaltensbiologin sprach allerdings nicht zu Eltern, die den Erstbesuch ihres Sprösslings in einer Einrichtung vorbereiten, sondern zu deren Konterparts: Pädagoginnen und Pädagogen.

„Brücken bauen“ lautete der Titel der ersten Fachtagung für Kleinkindbetreuer/innen, die von dem Team Elternbildung des Katholischen Bildungswerks Vorarlberg in Kooperation mit dem Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast veranstaltet wurde. 150 Teilnehmer/innen sammelten in Workshops nicht nur Ideen und Anregungen für ihre tägliche Arbeit in den Einrichtungen (Wie sieht eine gesunde Jause aus? Wie schaffen wir „sinnliche“ Rückzugsräume und Wohlfühloasen? Wie binden wir Eltern optimal ein?), sondern erfuhren auch, was sie als Profis dazu beitragen können, dass der Übergang vom Elternhaus in die Betreuungseinrichtung gelingt.

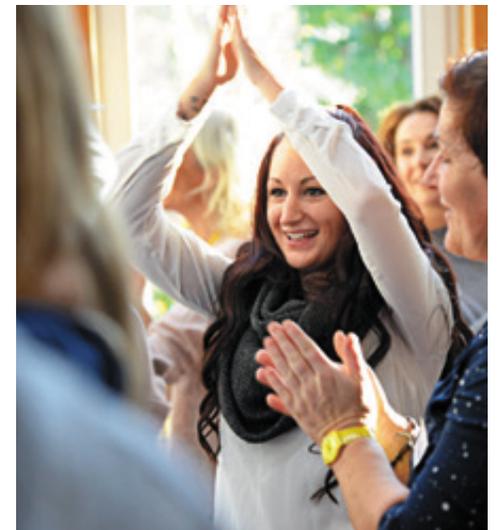
Rituale als Anker. „Für die Kinder ist das ein Weltenwechsel“, stellte Haug-Schnabel im Eingangsvortrag klar. Wer bis dato nur eine Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung kenne, für den sei eine Einrichtung mit vier bis sechs Gruppen ein gigantisches Universum. „So viel zum Spielen, so viele andere Kinder“, übersetzte Haug-Schnabel aus der Gefühlswelt der Kleinen. Dummerweise hat die Sache einen Pferdefuß: Mama und Papa gehen irgendwann wieder! Da gelte es als Betreuer/in sensibel zu sein: Was braucht das Kind, damit es mit seinen (Trennungs-) Ängsten und Emotionen umzugehen lernt? Hilft ihm ein bestimmtes Ritual, jeden Morgen gut anzukommen, vereinfachen so genannte „angespielte Bereiche“ im Flur- oder

Eingangsbereich den Übergang oder sind es manchmal doch ein paar beruhigende Minuten auf dem Arm der Bezugsperson? „Wenn das Kind spürt, dass es Möglichkeiten hat, solche Situationen gut zu bewältigen, sind das die besten Voraussetzungen, um auch später konstruktiv mit den Unwägbarkeiten des Lebens umgehen zu können“, erklärte Haug-Schnabel das Zauberwort „Resilienz“.

Ihre Best-Practice-Beispiele und Anekdoten aus Betreuungseinrichtungen in ganz Europa sorgten bei den Pädagog/innen für glänzende Augen: Ja, so ein komplett überdachter Außenbereich wie in Norddeutschland oder eine Bauecke, in der mannshohe Kapla-Gebäude konstruiert werden können, wie in Freiburg - das wär's!

Schritt für Schritt. „Eltern erwarten heute viel von den Einrichtungen“, bestätigte Haug-Schnabel. Jedoch dürften alle ausgeklügelten Spiel-, Lern- und Erlebnisangebote nicht darüber hinwegtäuschen, dass es vor allem gute und sichere Beziehungen seien, die ein Kind in seiner Entwicklung fördern. Sie seien die Basis, von der aus es jeden Tag ein bisschen mehr Selbstständigkeit erarbeiten könne. Bis zu dem Moment, in dem es seine/n Betreuer/in fragt: „Du, seit wann weine ich eigentlich nicht mehr, wenn die Mama geht?“ ◀

► Mehr Bilder: www.kkv.or.at/fachtagung



Gabriele Haug-Schnabel (li.) erläuterte im Bildungshaus St. Arbogast wie die Zusammenarbeit von Kindertagesstätten und Eltern optimal gelingt - das Kindeswohl immer im Blick. SCHRIMPF (3)

„Leg ab, Jerusalem,
das Kleid deiner
Trauer und deines
Elends
und bekleide dich
mit dem Schmuck
der Herrlichkeit,
die Gott dir
für immer verleiht.“

BARUCH 5,1

Jerusalem heute, beansprucht von zwei Völkern und drei Religionen – und doch gilt die Verheißung aus der Bibel für alle Menschen gerade auch hier. NIE

Serie im Advent zur Einführung der neuen Lektionare

Gott ebnet uns den Weg

Das nach Baruch benannte Buch der Bibel ist nicht sehr bekannt. Auch Baruch selbst, der als Schreiber Jeremias eine gewisse Rolle spielt, steht immer im Schatten des großen Propheten. Doch er gilt auch als einer, der sich von Widerständen und Anfeindungen nicht entmutigen ließ. Deshalb wurde er zum Namensgeber eines Buches, das bewusst Motive und Verheißungen wichtiger Prophetentexte aufnimmt, um sie neu in ähnlich schwierige Zeiten hinein sprechen zu können. So werden Gottes Botschaften aus der Zeit des babylonischen Exils (597–539 vor Christus) nun, in Zeiten des Hellenismus (4. bis 1. Jahrhundert vor Christus), wieder aktualisiert.

Hoffnung. Der alttestamentliche Lesungstext des zweiten Adventsontags aus dem Baruch-Buch weist keinerlei Unterschiede zwischen alter und revidierter Einheitsübersetzung auf (den Text finden Sie auf der Sonntagsdoppelseite in der Mitte dieser Ausgabe). Er spielt ebenso wie der Evangelientext auf Jesaja-Texte an: Dort wird den Menschen im babylonischen Exil neue Hoffnung und eine umwälzende Freudenbotschaft zugesagt. Daran erinnert der Baruch-Text, um zu zeigen: Auch damals wurden ande-

Worte der Verheißung



Die Lesungen des
Alten Testaments
für die Adventzeit
Teil 2 von 4

ELISABETH BIRNBAUM
DIREKTORIN DES ÖSTERR.
KATHOLISCHEN BIBELWERKS

re Götter propagiert, auch damals begegnete man dem Glauben des jüdischen Volkes mit Feindschaft, auch damals gab es Dunkelheit und Verzweiflung. Doch Gott dachte an sein Volk und es brach eine neue Heilszeit an. Die Lesung steht in der Gewissheit: Gott wird dasselbe nun, Hunderte von Jahren später, und immer wieder tun, er wird wieder in eine Zeit hineinwirken, in der Dunkelheit und Verzweiflung herrschen.

Das Zentrum. Im Zentrum der Verheißung steht Jerusalem: Jerusalem, die Stadt, die ein besonderes Naheverhältnis zu Gott hat, die in vielen Texten als Ehefrau, manchmal auch als Tochter Gottes oder als Mutter des Volkes Israel personifiziert wird. Dieses Jerusa-

lem kann nun sein Trauerkleid ablegen. Sein neues Gewand, seine neue Zierde, ist göttliche Gerechtigkeit, die es sich als Mantel umhängen kann, die ihm aber auch als Name zugesprochen wird: „Friede der Gerechtigkeit“ heißt es nun – das ist eine Auszeichnung und ein Anspruch zugleich. Als Mutter freut sich Jerusalem über die Rückkehr ihrer Kinder. Im vergangenen Kapitel des Baruch-Buches wird diese Mutter als ihrer Kinder beraubt beweint, nun hat sich Gott ihr wieder zugewandt und ihre Kinder, das Volk Israel, dürfen aus dem Exil heimkehren. Sie kommen in Glanz und Freude zurück, bekränzt von der Ehrenkrone Gottes.

Besonders auffällig ist die wiederholte Befehlsform, die an Jerusalem ergeht. Jerusalem wird direkt angesprochen und aufgerufen. Das trauernde, verzweifelnde, vielleicht im Kummer schon lethargisch gewordene Jerusalem erhält Impulse, Aufmunterungen: „Leg ab“, „buckle dich“, „leg an“, „setz auf“, „steh auf“, „schau und sieh“! Die Zeit der Verstörung, der Passivität ist vorbei. Es geschieht Umwälzendes: Gott ebnet im wahrsten Sinn des Wortes seinem Volk den Weg zurück in die Heimat, zurück zur Mutter Jerusalem. ◀

► Mehr zur Bibel auf: www.jahrederbibel.at

Das futuristische Bühnenbild von Eva Krämer ist schlichtweg genial: Eine zum Horizont zusammenlaufende Straße mit Häuserfronten links und rechts wird je nach Szene einfach aufgeklappt: Im Bild das Hauptquartier des Unterweltkönigs mit der „Räuberbraut“ Nancy (links) und dem habgierigen Halbbruder (rechts). VLT / KÖHLER



Ein Weihnachtsstück für alle

Die Inszenierung von Oliver Twist durch Ingo Berk am Vorarlberger Landestheater überzeugt: Schnell, witzig, pointenreich und einfühlsam wird hier die Geschichte des Waisenkindes Oliver erzählt, der in die Fänge eines Unterweltkönigs gerät und zuletzt für seine Standhaftigkeit und Empathiefähigkeit belohnt wird.

WOLFGANG ÖLZ

Ingo Berk kann mit dieser Dramatisierung des Charles-Dickens-Romans „Oliver Twist“ an seinen künstlerisch fulminanten Erfolg mit dem „Großen Gatsby“ zu Beginn der Spielzeit anschließen. Berk schält aus dem epischen Klassiker die Schlüsselszenen so heraus, dass ein abwechslungsreiches Spiel um eine verlorene Kindheit und einen gewonnenen Schatz entstehen kann.

Urquelle des Schauspiels.

Sechs Schauspieler/innen schlüpfen dabei in 18 verschiedene Rollen. Die Tragödie mit witzigen Details und gutem Ausgang sprudelt damit aus einer Urquelle des „zur Schauspielens“ überhaupt: Der Lust sich zu verkleiden und auch nur ge-

mimt jemand anderer zu sein und dabei viel Spaß zu haben. Der empathische Titelheld Oliver und sein gieriger Halbbruder werden gleichzeitig von Luzian Hirzel trefflich gespielt. Felix Defèr brilliert als Unterweltkönig Fagin mit Bademantel, kurzen Hosen und Rapperschmuck genauso wie als besoffener Richter oder Sargtischler, der Oliver in die Lehre nehmen möchte.

„Räuberbraut“ mit Herz. Johanna Köster hat mit blauen Haaren und enganliegenden Silber-Hotpants ihre Rolle als Nancy „Räuberbraut“ mit Herz gefunden. Als Mrs. Maylie und Mrs. Corney zeigt Kornelia Lüdorff einerseits die bösen, andererseits die guten Seiten einer mütterlichen Frau.

David Kopp gibt den stehenden pun- kigen Tunichtgut genauso wie einen deplatzierten Kriminalbeamten. Nicht zu vergessen Andreas Gaida, der als Gangster Bill, als brutaler Sargtischler und als Butler gleichermaßen sein süffisant-grimmig-unmenschliches Lächeln einsetzen kann, bei dem er auf verächtliche Weise die Lippen hochzuziehen weiß. Alles in allem eine faszinierende Truppe, die Ingo Berk da von einer dichten Szene zur nächsten führt. Das futuristische Bühnenbild von Eva Krämer ist schlichtweg genial: Es handelt sich um eine zum Horizont zusammenlaufende Straße mit Häuserfronten links und rechts, die einfach herausgeklappt werden, etwa wenn es im Hauptquartier des Unterweltkönigs zur Sache geht. Der dazu gespielte Soundtrack von Patrick Zeller fokussiert die Stimmungen und gibt dem Ganzen einen cineastischen Anstrich.

Zitat von Don Bosco. Es gelingt, das Problem der für Arbeit und Verbrechen missbrauchten Kinder im frühen 19. Jahrhundert in der unmittelbaren Gegenwart deutlich zu machen. Im Programmheft sind einige informative Texte enthalten, derjenige über die Straßenkinder zitiert

Don Bosco, einen jungen Priester, der im 19. Jahrhundert obdachlose Kinder in Turin um sich versammelte: „Diese Kinder sind Edelsteine, die auf der Straße liegen. Sie müssen nur aufgehoben werden und schon leuchten sie.“

Der Jugend gefällt's. Das Weihnachtsstück ist in einer Fassung für Kinder ab 6 Jahren zu sehen, in der die brutalen Szenen fehlen und in einer für junge Menschen ab 12 Jahren. Beide Fassungen arbeiten das Weltbild der Jugend gekonnt heraus. Dieses Stück ist auch Schulklassen vorbehaltlos zu empfehlen und kommt bei den Jugendlichen auch erstaunlich gut an, wie jemand bestätigt, der es wissen muss, nämlich der Sohn des Autors dieser Zeilen, Paul (14). «

► **Oliver Twist. Termine 6+:** So 9. / 16. / 23. / Mi 26. Dezember, Sa 5. / So 6. Jänner, 15 Uhr, Termine 12+: Di 4. / Fr 21. / Do 27. / Mo 31. Dezember, Mi 9. / So 13. Jänner, 19.30 Uhr, Vorarlberger Landestheater, Großes Haus, Seestraße 2, Bregenz. Karten: T 05574 42780, E info@landestheater.org www.landestheater.org

Spenden und automatisch Steuern sparen

BMF/Fotolia

 Bundesministerium
Finanzen

Spendenabsetzbarkeit – einfach automatisch

Sie brauchen Ihre Spenden nicht mehr in Ihrer Arbeitnehmerveranlagung bzw. Steuererklärung einzutragen, Ihr Finanzamt berücksichtigt sie automatisch als Sonderausgabe.

Seit 1. Jänner 2017 müssen Spendenorganisationen Ihr Finanzamt über Ihre Spende informieren. Das erfolgt durch einen automatischen Datenaustausch zwischen Spendenorganisation und Finanzamt.

Steuern sparen leicht gemacht

Die Spendenorganisation muss Ihren Vor- und Nachnamen sowie Ihr Geburtsdatum kennen, damit sie Ihr Finanzamt informieren kann. Dafür nutzen Sie bitte eine Spendenzah-

Spenden Sie jetzt und sparen Sie dadurch ganz einfach Steuern. Ihr Finanzamt setzt Ihre Spenden automatisch als Sonderausgabe ab. Das bedeutet, Sie brauchen sich bei Ihrer nächsten Arbeitnehmerveranlagung nicht mehr darum zu kümmern.

lungsanweisung oder eine herkömmliche Zahlungsanweisung, auf der Sie Ihre Daten im Feld Verwendungszweck angeben. Wichtig: Die Daten müssen korrekt sein und mit den Angaben auf Ihrem Meldezettel übereinstimmen. Stimmen die Daten nicht überein, funktioniert die Datenübertragung nicht und damit auch nicht das automatische Absetzen Ihrer Spende von der Steuer.

Bei Spenden & Co profitieren

Der automatische Datenaustausch gilt nicht nur für Spenden an begünstigte Spendenorganisationen, sondern auch für:

- Kirchenbeiträge
- Freiwillige Weiterversicherung in der gesetzlichen Pensionsversicherung

- Nachkauf von Pensionsversicherungszeiten

Datenschutz garantiert

Damit keine Fremden Zugang zu Ihren personenbezogenen Daten haben, überträgt sie die Spendenorganisation durch ein verschlüsseltes Personenkennzeichen an Ihr Finanzamt. Die rechtliche Grundlage dafür ist das Österreichische Datenschutzrecht, das besonders streng ist.

Infos auf einen Blick

Folder „Spendenabsetzbarkeit ab 1.1.2017“ zum Download: bmf.gv.at > **Publikationen**

Weitere Details zur Spendenabsetzbarkeit: bmf.gv.at/spenden

SONNTAG 9. DEZEMBER

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Elisabeth in Straubing, Bayern. **BR**

10.50 Zeit und Ewigkeit (Religion). Gedanken zum Advent von Abt Johannes Eckert OSB, Benediktinerabtei St. Bonifaz in München. **BR**

12.30 Orientierung (Religion). 70 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Die katholische Kirche und ihr Umgang mit den Menschenrechten. – Fairer Handel für alle. 25 Jahre Fairtrade in Österreich. – Seemannsmission in Hamburg. **ORF 2**

17.30 Papa, Mama und 8 Kinder (Dokumentation). Rebecca und Immanuel Grauer haben acht Kinder. Jedes gewollt und willkommen. Wie schafft man es heutzutage, acht Kinder großzuziehen? **Das Erste**

22.20 Nadia Murad (Dokumentarfilm). Im August 2014 überfallen Truppen des Islamischen Staats das jesidische Dorf Kocho im Norden des Irak, die Heimat der heute 25-jährigen Nadia Murad. Mit Präzision und Eleganz nimmt der Film mit auf eine Reise, befrachtet mit persönlichem Schmerz und voller moralischer Dringlichkeit. **arte**

MONTAG 10. DEZEMBER

16.00 Fokus Geschichte (Dokumentation). Die Bibel – Rätsel der Geschichte: Der Fall Jerichos. Anschließend: Salomons Tempel; Das gelobte Land. **ORF III**

19.40 Re: Der koschere Cop (Reportage). Ein Polizist kämpft gegen Judenhass. **arte**

DIENSTAG 11. DEZEMBER

16.00 Fokus Geschichte (Dokumentation). Die Bibel – Rätsel der Geschichte. Das Jakobskeinen; Die Teilung des Roten Meeres; Die Suche nach Sodom. **ORF III**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Nicht egal! Junge Visionäre. Die Sendung zeigt junge Leute, die grenzüberschreitend denken und mit innovativen Ideen die Gesellschaft gestalten wollen. **ORF 2**



So 23.05 Momentaufnahmen. Die Kinder von Zaatari. Was ein österreichisches Team in Jordanien im drittgrößten Flüchtlingslager der Welt sieht, widerspricht den Erwartungen: In Al Zaatari leben Menschen, die die Hoffnung nicht verloren haben. Und diese Hoffnung liegt nicht in der Überfahrt nach Europa, sondern in der Rückkehr in ihre Heimat. **ORF 2**

Foto: ORF/dontPANICproduction

23.20 kreuz und quer (Dokumentation). Der Mann, der Frauen hilft. Friedensnobelpreisträger Denis Mukwege. Der kongolesische Gynäkologe hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die fatalen Folgen von Vergewaltigung und sexueller Gewalt zu behandeln. **ORF 2**

MITTWOCH 12. DEZEMBER

22.30 Menschen & Mächte (Dokumentation). Recht, nicht Rache. Der Zeitzeuge Simon Wiesenthal. **ORF 2**

DONNERSTAG 13. DEZEMBER

21.55 Im Brennpunkt (Reportage). Nukleare (Un-)Sicherheit. Vor 80 Jahren, am 17. Dezember 1938, wurde die Kernspaltung entdeckt und damit der Beginn des Atomzeitalters markiert. Wenige Jahre darauf folgt der erste Einsatz von Atombomben über Japan, mit verheerenden Auswirkungen. Der nukleare Ist-Zustand ändert sich, neun Nationen gelten heute als Atomkräfte. Wie kann Kernmaterial von nicht-staatlichen Akteuren ferngehalten werden? **ORF III**

FREITAG 14. DEZEMBER

15.05 Vergangene Welten – Jerusalem zu Zeiten Jesu. In dieser Dokumentation wird das historische Jerusalem zur Zeit Jesu rekonstruiert. **ORF III**



Mi 20.15 Heimat Österreich. Kaum wo ist der Advent stimungsvoller zu genießen als in Vorarlberg, wo sich lange Traditionen in der Schnitzkunst, im Kunsthandwerk und in der Volksmusik bewahrt haben. Marion Platz unternimmt einen Streifzug durch die Vorarlberger Adventkultur und zeigt die Höhepunkte von den Weihnachtsmärkten. **ORF III**

Foto: ORF/Dörler

16.00 Fokus Geschichte (Dokumentation). Die Bibel – Rätsel der Geschichte. Der Stab des Mose. Anschließend: Das Turiner Grabtuch; Die biblische Sintflut. **ORF III**

21.15 Schnee, Sturm und Eiskälte (Dokumentation). Meteorologe Sebastian Weber zeigt, wie man als Laie das Wetter richtig deuten kann. **ServusTV**

SAMSTAG 15. DEZEMBER

16.15 Unser Österreich (Dokumentation). Advent im Hoamland. Eine Doku über oberösterreichisches Adventbrauchtum. **ORF III**

20.15 Sakrale Bauwerke (Dokumentation). Betende Menschen und prächtige Moscheen. **arte**

20.15 alpha-retro: Baierisches Bilder- und Notenbüchl (Dokumentation). In dieser vorweihnachtlichen Folge aus dem Jahr 1967 lauscht Volksliedsammler Wastl Fandler den Fischbachauer Sängerinnen und spricht über Hirtenlieder und traditionelle Hirtenfiguren. **ARD-alpha**

radiophon



Morgengedanken von Caritasdirektor Georg Schärmer, Innsbruck. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2. Foto: Berger

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit, von Magdalena Holztrattner. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Die Zehn Gebote als Wurzel der Menschenrechte. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Reitschule im Schloss Grafenegg, Niederösterreich. A. Bertali: Missa semiminima; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2. Foto: cc/Bwag



Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Der Mönch, der Theologe und das göttliche Kind.“ Zum 50. Todestag von Thomas Merton und Karl Barth möchte Kurt Remele, der Ethik und christliche Gesellschaftslehre an der Karl-Franzens-Universität Graz lehrt, zwei „Giganten“ des christlichen Glaubens im 20. Jahrhundert nahebringen und die beiden in Beziehung zueinander setzen. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Der Chronist des Gulags. Zum 100. Geburtstag von Alexander Solschenizyn. Di 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Rituale. Von Chancen, Risiken und Nebenwirkungen. Mi 21.00, Ö1.

Hörbilder. Eine Operation, die das Leben veränderte. „Zeit ist Frist. Mein Herz. Ich.“ Sa 9.05, Ö1.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

...alles schläft, einsam wacht... *bibel.tv

Rettung naht: **Jesus kommt. Weihnachten.** Auf Bibel TV. im **TV**, als **App**, im **Web**: bibel.tv.at

Bestattung Günther Nuck
Dornbirn - Feldkirch - Wolfurt - Hard

In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!

www.bestattung-nuck.com

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet



Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

TERMINE

- ▶ **STIMMsterne am Weihnachts-BLECH.** Adventkonzert mit dem Kammerchor Vocale Neuburg und Sonus Brass. Texte: Brigitte Walk.
So 9. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Gallus, Bregenz.
Sa 15. Dezember, 17 Uhr, Alte Kirche, Götzis.
So 16. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche, Nüziders.
- ▶ **The Spirit of Gospel.** Konzert der Gospel-Family by G.A. Mathis.
www.gospel-family.at
So 9. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Nikolaus, Altach.
- ▶ **Chez Mon Dieu.** Zeit mit spirituellen Impulsen für junge Leute.
So 9. Dezember, 18 Uhr, Domplatz, Feldkirch.
- ▶ **Benefizlesung „Es brennt a Licht“.** Besinnliche Texte der „Blumenegger Mundartfrauen“.
Fr 14. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche, Ludesch.
- ▶ **Bibelantanztag.** Anmeldung: T 0650 5812108, E.michaelagrati@gmx.at
Sa 15. Dezember, 9.30 bis 17.30 Uhr, Salvatorkolleg, Hörbranz.

TIPPS DER REDAKTION



- ▶ **Advent in Arbogast erleben.** Stimmungsvolles Programm für Groß und Klein. Kommen und gehen nach eigenen Bedürfnissen.
11.30 Uhr: Feiertagsmesse mit Pepp Steinmetz und dem Kirchen trio Herz Jesu aus Bregenz.
Ab 12 Uhr: süße und pikante Köstlichkeiten aus der Arbogaster Küche (€ 3,- bis € 8,- pro Portion).
Ab 13.30 bis 18 Uhr: Weisenbläser, Sterne und Filzkugeln basteln, Weihnachtsmärchen für große und kleine Gäste.
15 Uhr: Lesung mit Caritas-Seelsorger Elmar Simma.
15.30 Uhr: Advent- und Weihnachtslieder singen mit Oskar Egle.
16 Uhr: Was bedeutet Advent für mich? Im Gespräch mit P. Pepp Steinmetz.
18 Uhr: Männerchor Götzis meets Arbogast.
Sa 8. Dezember, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

- ▶ **Vorarlberger Tag der Menschenrechte.** Thema: „Armut ist kein Schicksal - Armut wird gemacht.“ Programm mit Infoständen, Austausch, Inputs und Diskussion mit Landesrätin Katharina Wiesflecker, Magdalena Holztrattner (Kath. Sozialakademie Österreich), Stefan Allgäuer (ifs Vorarlberg). Ausklang mit Essen und Trinken. Moderation: Peter Kopf. Musik: Jugendbotschafter der Caritas-Auslandhilfe. Mit einer Ausstellung zu „Roma in Bewegung“.
www.menschen-rechte-leben.at
So 9. Dezember, ab 16 Uhr, Gösser Saal, Bregenz.



- ▶ **Lichtermarsch für verfolgte Christen.** Weltweit werden laut Christian Solidarity International (CSI) rund 100 Millionen Christ/innen aufgrund ihres Glaubens verfolgt. Bischof Benno Elbs lädt dazu ein, in Vorarlberg am Tag der Menschenrechte mit einem Lichtermarsch ein Zeichen zu setzen und gemeinsam zu beten.
Mo 10. Dezember, 18 bis 19 Uhr, Treffpunkt: vor dem Eingang des vorarlberg museums, Bregenz. Der Marsch führt über die Kaiserstraße zum abschließenden Gebet in der Herz Jesu Kirche.
- ▶ **X-Mas-Fresken.** Führung mit Walter Küng in der Martinskapelle, deren bemerkenswerte Fresken zum kostbarsten Kulturgut von Bregenz gehören.
Sa 15. Dezember, 14.15 bis 14.45 Uhr, Martinskapelle, Oberstadt, Bregenz.
- ▶ **Exerziten für junge Leute mit Bischof Benno Elbs.** In der Adventzeit lädt das Team der Berufungspastoral der Diözese mit Bischof Benno Elbs und Lioba Hesse zu Begegnungen mit Gott, Impulsen, Gesprächen, Gebet und Fragen. Kosten: € 60,- (inkl. Übernachtung und Verpflegung), Schüler, Studenten und Lehrlinge gehen frei. Anmeldung: Berufungspastoral, T 05522 3485-304
E.elisabeth.fenkart@kath-kirche-vorarlberg.at
Fr 14. Dezember, 17.30 Uhr, bis So 16. Dezember, 14 Uhr, Dominikanerinnen-Kloster St. Peter, Bludenz.

TAGESLESUNGEN

- Sonntag, 9. Dezember**
L I: Bar 5, 1-9 | L II: Phil 1,4-6.8-11
Ev: Lk 3,1-6
- Montag, 10. Dezember**
L: Jes 35,1-10 | Ev: Lk 5,17-26
- Dienstag, 11. Dezember**
L: Jes 40,1-11 | Ev: Mt 18,12-14
- Mittwoch, 12. Dezember**
L: Jes 40,25-31 | Ev: Mt 11,28-30
- Donnerstag, 13. Dezember**
L: Jes 41,13-20 | Ev: Mt 11,7b.11-15
- Freitag, 14. Dezember**
L: Jes 48,17-19 | Ev: Mt 11,16-19
- Samstag, 15. Dezember**
L: Sir 48,1-4.9-11 | Ev: Mt 17,9a.10-13
- Sonntag, 16. Dezember**
L I: Zef 3,14-17 | L II: Phil 4,4-7
Ev: Lk 3,10-18

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Donnerstag, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbewerband der Kirchenzeitungen - KiZMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 44,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

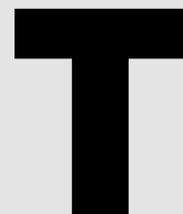
WERTHER!

NICOLAS STEMANN
NACH JOHANN
WOLFGANG VON GOETHE

PREMIERE: DO, 6.12.2018, 19.30 UHR, IN DER BOX
TERMINE: SA, 8.12. / SA, 15.12. / MI, 19.12. /
DO, 20.12. / MI, 9.1.2019 / DO, 10.1. / FR, 11.1. /
DO, 31.1., 19.30 UHR, IN DER BOX

www.landestheater.org

VORARLBERGER LANDESTHEATER



e-wiehl.at

KOMMENTAR

Ein Widerspruch

„Fairness für Österreicher, Fremde müssen warten.“ So stellte Sozialministerin Beate Hartinger-Klein vergangene Woche einen Aspekt der neuen Mindestsicherung vor. Nun dürfte das niemanden überrascht haben. Verwunderlich war aber, wie schnell die Regierung in einen inhaltlichen Widerspruch geriet. Denn am Wochenende wurden Details zur neuen Rot-Weiß-Rot-Karte bekannt – jenes bisher kaum erfolgreiche Projekt, mit dem benötigte Fachkräfte aus dem Ausland jenseits der EU ins Land geholt werden sollen.

Der Widerspruch besteht darin, für Arbeitskräfte attraktiv sein zu wollen und gleichzeitig „Fremde müssen warten“ zu sagen; der Widerspruch besteht darin, dass man unter anderem Pflegekräften, die sogar aus EU-Staaten kommen, das Kindergeld runterindexiert, aber darauf hofft, dass Menschen mit Familie im Ausland in Österreich arbeiten wollen; oder darin, Asylwerber, die schon im Land sind, die Lehre bei negativem Bescheid nicht nur abzubrechen, sondern sie gar nicht mehr zuzulassen. Solange sich Österreich nicht aufrafft, Menschen, die etwas beitragen wollen, mit der zustehenden Wertschätzung zu begegnen, wird die Rot-Weiß-Rot-Karte kein Erfolg werden.



HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner
@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: NIKLAS LEHNER, FRIEDENSLICHTKIND

„Aufregend, aber eine Ehre“

Der elfjährige Pfadfinder und Ministrant Niklas Lehner aus Vorchdorf (OÖ) hat am 28. November in der Geburtsgrotte von Bethlehem das Friedenslicht entzündet.

Niklas strahlt, als er mit der Laterne in der Hand in der Geburtsgrotte steht. Soeben hat ihm der griechisch-orthodoxe Mönch Vater Cyprianus seine Laterne entzündet – von diesem Augenblick an ist Niklas nun der Botschafter des Friedenslichts

WALLNER



„Frieden fängt für mich im Kleinen an. Jeder Mensch muss da mithelfen.“

NIKLAS LEHNER

licht. Deshalb wurden sie vom ORF-Oberösterreich eingeladen, das Friedenslichtkind zu nominieren. Die Wahl fiel auf Niklas Lehner, weil er stets hilfsbereit und in vielen Bereichen engagiert ist. Schon seit seinem sechsten Lebensjahr macht er bei der Verteilung des Friedenslichts durch die Pfadfinder am Heiligen Abend mit.

Musik. Niklas besucht die erste Klasse des BRG Wels-Wallererstraße, sein musikalisches Können zeigt er als Schlagwerker beim Musikverein. Überdies ist er begeisterter Fußballer und Ministrant. Pfarrer Pater Ernst Bamminger freut sich, dass ein ganz Verlässlicher aus seiner Mini-Schar das heurige Friedenslichtkind sein darf. Am Heiligen Abend wird der Pfarrer ihn bitten, dass er das Licht aus Betlehem von der Kirchenkrippe zum Altar bringt. Bis dahin ist Niklas schon ein Profi, der unter anderem in der Fernsehshow von Florian Silbereisen und bei EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker war. Man merkt es ihm nicht an, weil er stets ruhig wirkt und gewinnend lächelt, aber Niklas sagt zu seinen Auftritten: „Es ist g’scheit aufregend, aber eine große Ehre.“ JOSEF WALLNER

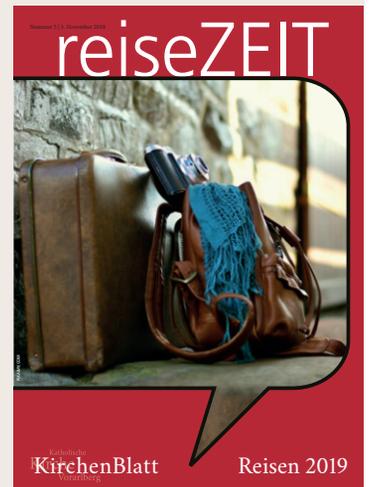
DIE GUTE IDEE

Reisegutscheine - das ideale Geschenk

Ein Reisegutschein ist das optimale Geschenk für jeden Anlass! Verschenken Sie unvergessliche Momente, einzigartige Erlebnisse, Natur, Kultur und Lebensart, Begegnungen mit anderen Menschen, Kulturen und Glaubensrichtungen, Geisteshaltungen und einen Besuch zu den bedeutendsten christlichen Stätten. Den Wert des Gutscheins können Sie selbst festlegen. Un-

sere Reisegutscheine können Sie bei allen Reisen und Tagesfahrten einlösen, die Sie bei uns erwerben können. Ab der Ausstellung sind unsere Reisegutscheine 2 Jahre gültig. So hat die beschenkte Person ausreichend Zeit für die entspannte Auswahl und Buchung ihrer Traumreise.

- **Bestellungen** unter T 0522 3485-125 oder **E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**
- **Details** zu den Reisen finden Sie unter **www.kirchenblatt.at/reisen**



Provence, Toscana, Israel ... die KirchenBlatt-Reisen erfüllen Wünsche und sind ideale Geschenke.

HUMOR

Der Vierjährige stellt sich auf die Waage. „Mama, wie viel Grad hab ich?“ - „15“, antwortet diese. Darauf der Knirps: „Darf ich da schon Auto fahren?“



s' Kirchamüsl

Als Kind hon i immr denkt, es haast: „Maria im Gfängnis“. Des hon i denn gär net v'rschtanda. Hüt waas i, es haast „Maria Empfängnis“. V'rschtah tua i des immr no net.